



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 141 (1930)**

18 (11.1.1930) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-349993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-349993)

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung durch Träger frei Haus monatlich RM 4.—, in anderen Bezugsstellen abgeholt RM 4.50, durch die Post ohne Zustellgebühr RM 4.—, Einzelverkaufpreis 10 Pf. — Adressen: Redaktion: Postfach 11, Schwesingerstraße 11/12, No. Friedrichstraße 1, Postfach 63, W. Döppelstraße 5. — Erscheinungsorte wöchentlich 12 mal.

Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. — Fernsprecher: Sammelnummer 2431 Postfach-Route Nummer 17000 Karlsruhe. — Telegramm-Adresse: Remazeit Mannheim

Kriegsbeilage: Im Kriegsjahre RM 1.—, 40 bis 2000 weitere Kolonnen je Seite; im Friedensjahr RM 2.—, die 70 mm breite Zeile. — Für im Voraus zu bezahlende Familien- und Gelegenheits-Kriegsbeilage besondere Sätze. — Absatz nach Tarif. — Für das Erscheinen von Kriegsbeilage in bestimmten Ländern, an bestimmten Orten und für telephonische Beiträge keine Gewähr. — Verantwortlich: Mannheim.

Beilagen: Montag: Sport der N.M.Z. / Dienstag wochentag: Aus der Welt der Technik Kraftfahrzeug und Verkehr - Neues vom Film / Mittwoch wochentag: Die fruchtbare Scholle - Steuer, Gesetz und Recht / Donnerstag wochentag: Mannheimer Frauenzeitung / Für unsere Jugend / Freitag: Winterport und Erholung - Mannheimer Vereinszeitung / Samstag: Aus Zeit und Leben - Mannheimer Musikzeitung

Abend-Ausgabe

Samstag, 11. Januar 1930

141. Jahrgang - Nr. 18

# Curtius will seine Genfer Reise abjagen

### Bedeutliche Zuspitzung der Lage - Entschlossene Gegenwehr der Deutschen - Jaspars sucht zu vermitteln

## Wir lassen es auf Vertagung ankommen!

Drahtbericht unseres eigenen Vertreters  
V den Haag, 11. Jan.

Die „Vergleichlichkeit“ der Beziehungen zwischen den Reparationsempfängern und Deutschland befindet sich heute vorwiegend wieder in harten Angriffen und Gegenangriffen. Vom englischen Schachspieler Snowden wurde der Spiel umgedreht. Während er auf der ersten Haager Konferenz durch die Verschleppung der Verhandlungen den Herren aller Beteiligten eine schwere Probe auferlegte, droht er diesmal die Deutschen mit Abbruch der Konferenz, falls unsere Hauptdelegation den Widerstand gegen die berechtigten Wünsche der Reparationsempfänger nicht einleiten sollen. Gegenüber einer solchen Forderung gibt es nur eine einzige Methode:

**Nicht die Ruhe verlieren!**

Wir dürfen uns weder klaffen, noch durch Anbiederungen des Aufstiegers der zweiten Haager Konferenz ins Hochfahren lassen.

Dr. Molkenhauer möchte seine Verhandlungspartner darauf aufmerksam machen, daß es den Vertretern der deutschen Regierung unmöglich wäre, deutsche Zugeständungen über den Youngplan hinaus einzuräumen und der Verfallung des Youngplans Vorschub zu leisten. Finanzminister Czeron sagte sich heute dadurch besonders angelegen, weil er zusammen mit Snowden an dem heutigen Einrückungsmanöver gegen die deutschen Vertreter teilnehmen konnte. Man verlangte in der heutigen Vermittlungssitzung deutsche Gegenmaßnahmen in den Fragen des Zahlungstermins und den Bedingungen des Zahlungsaufschubs. Die deutsche Delegation hat sich bereit erklärt, ihren bisherigen Standpunkt in den beiden Fragen schriftlich niederzulegen. Demgemäß ist die Einbringung schriftlicher deutscher Gegenmaßnahmen für die heute nachmittags 3 Uhr zusammengetretene Sitzung der Reparationsempfänger zu erwarten.

Die deutsche Delegation trat, wie aus vorangehenden Seiten mitgeteilt wird, sehr entschlossen in der heutigen Vermittlungssitzung auf. Sowohl Dr. Curtius als auch Dr. Molkenhauer ließen die Vertreter der Reparationsmächte nicht in dem geringsten Zweifel darüber, daß

**wir es vorziehen würden, die zweite Haager Konferenz zu vertagen.**

Reiz bis zum 17. Januar Verpflichtungen auf und zu nehmen oder Kompromisse abzuschließen, die für Deutschland untragbar seien.

## Bleibt Curtius im Haag?

Drahtbericht unseres eigenen Vertreters  
V den Haag, 11. Jan.

In den Hotels der Delegationen und im Binnenland war heute vorwiegend die große Frage: Bleibt Dr. Curtius nach Genf? Sein Entschluß hing von dem Ausgang der heutigen Vermittlungssitzung ab. Die Vertreter der sechs Mächte gelangten in den Hauptfragen zu keiner Einigung. Es ergab sich vielmehr ein wesentlicher Meinungsunterschied, den die Führer der deutschen Delegation als eine

**nicht unbedeutliche Zuspitzung der Lage**

bezeichneten. In der Sanctionsfrage beklagten die Juristenabteilungen ernstlich zu neuen Ministerialdirektoren Gleichmütigkeit, daß man bisher nicht vorwärtskommen sei. Fortwährend hält der französische Jurist an dem Frankreich trotz des Versailles Vertrages zuletztem Recht fest. Auch die Besprechung, die zwischen Reichsaußenminister Dr. Curtius und Tardieu über die in den Verhandlungen der Reparationsmächte entstandenen Schwierigkeiten und die über die Regelung der Sanctionsfrage entstanden sind, konnte eine Klärung der Standpunkte nicht erreichen. Auch keine Unterredung

## Beunruhigung in Berlin

### Der Druck mit Genf

Drahtbericht unseres Berliner Büros  
□ Berlin, 11. Jan.

In Berliner politischen Kreisen herrscht über die Entwicklung, die die Dinge neuerdings im Haag genommen haben, größte Beunruhigung. Man befürchtet, daß die Lage sich zu einer offenen Krise zuspitzen könnte. Während man im Haag offenbar noch mit der Möglichkeit rechnet, daß Dr. Curtius, wie geplant, nach Genf fahren wird, war man an maßgebenden Stellen um die Mittagsstunde der Ansicht, daß unter den gegenwärtigen Umständen der Reichsaußenminister den Haag nicht verlassen werde. Was man hier bereits befürchtet hatte, nämlich, daß die Gläubigermächte unter Hinweis auf die bevorstehende Genfer Tagung eine Prellion auf Deutschland ausüben und das Haager Programm durchzupressen versuchen werden, hat sich leider nur zu schnell bewahrheitet.

Man erwartet, daß die deutsche Delegation solemnen kongeniterten Druck gegenüber fest bleiben wird.

### Neue Gefahren für die Saarlösung

Drahtbericht unseres Berliner Büros  
□ Berlin, 11. Jan.

Hief der ersten Haager Konferenz ist bekanntlich zwischen Dr. Stresemann und dem französischen Außenminister Briand vereinbart worden, die Saarfrage in Sonderbesprechungen zu behandeln. Dr. Stresemann hat seinerzeit ausdrücklich erklärt, daß für die Reichsregierung die Regelung der Saarfrage genau so zur Verhandlung des Krieges gehört wie die Rheinlandräumung. Die in Paris geführten deutsch-französischen Saarverhandlungen sind indes bisher ergebnislos verlaufen. Auch auf der letzten

mit Tardieu erklärte Dr. Curtius den Journalisten, er sehe sich genötigt, im Haag zu bleiben.

Auch auf französischer Seite wird die gegenwärtige Situation sehr ernst beurteilt. Der belgische Ministerpräsident und Vorsitzende der Konferenz, Jaspars, sprach sich gegen Mittag in das Hotel Central, um mit Reichsaußenminister Dr. Curtius und Reichsfinanzminister Dr. Molkenhauer über die Regelung der Frage zu verhandeln. Jaspars ist wieder, wie es bereits auf der ersten Haager Konferenz geschah, mit einer

**Vermittlungsfaktion**

befähigt.

Better vernehmen wir, daß der französische schriftliche Vorschlag zur Mobilisierungsforderung heute früh in den Besitz des Reichsfinanzministers Dr. Molkenhauer gelangt ist. In diesem Vorschlag wird von Deutschland keine finanzielle Beteiligung an der Mobilisierung eines Teiles der deutschen Jahresleistungen verlangt, doch wird in der französischen Note darauf hingewiesen, daß man von Deutschland erwartet, diese Mobilisierung nicht gleichzeitig durch Anleihen zu erschwe-

Haager Konferenz ist die Saarfrage nicht wieder berührt worden.

Diese Verschleppung liegt für Deutschland eine schwere Gefahr

in sich. Wird nicht vor der endgültigen Annahme des Youngplans eine Einigung über die Zukunft des Saargebietes, wenigstens in den Grundzügen, herbeigeführt, so fehlt jede Möglichkeit, die Franzosen zu einer für und einmütigen Regelung zu bestimmen. Die französischen Unterhändler können dann, da wir über keinerlei Druckmittel mehr verfügen, während der am 15. Januar wieder beginnenden Pariser Besprechungen ihre Ansprüche geltend machen, wenn sie angenommen werden, für Deutschland eine übermäßige Neubelastung enthält, wenn sie abgelehnt werden, das deutsche Recht an der Saar noch fünf Jahre fortgesetzt werden muß.

Aus diesem Grunde haben sowohl Zentrum als auch die Deutsche Volkspartei ihre Zustimmung zum Youngplan von einer anschließenden Klärung des Saarproblems abhängig gemacht. In maßgebenden Kreisen des Saargebietes ist man der Ansicht, daß Deutschland auch jetzt

**noch die Möglichkeit hat, eine glückliche Lösung zu erreichen.**

Man meint dort, daß bei der gegenwärtigen politischen und Reparationsstandsfrage im Haag auch die Grundzüge der Saarregelung schriftlich festgelegt werden könnten. Sollte das nicht durchzuführen sein, so müßte die Ratifikation des Youngplans im Reichstag solange hinausgeschoben werden, bis die Pariser Saarverhandlungen zu einem für das Reich und die Saar befriedigenden Abkommen geführt haben. Man würde allerdings vorziehen, daß schon im Haag eine grundlegende Vereinbarung über die Hauptpunkte erzielt wird.

Der Zweck dieser französischen Forderung ist, den Markt für die Reparationsobligationen aufnahmefähig zu erhalten. Es verleiht, daß Frankreich vom ersten Abkünd der internationalen Anleihe, die in Höhe von etwa 80 Millionen Reichsmark gebildet ist, ungefähr 50 Prozent zur Konvertierung in neue Anleihen aufnimmt.

Es sind über diese Frage zwischen den im Haag anwesenden Vertretern der Zentralbanken der europäischen Länder wie schon im August, so auch diesmal wieder Besprechungen geführt worden, die allerdings vor der Youngplanregelung der Internationalen Zahlungsbank und der Ratifizierung des Youngplans kein abschließendes Ergebnis finden können. Es ergaben sich aber aus den französischen Sanctionsforderungen sehr ernste Schwierigkeiten für die Mobilisierung, da kaum damit zu rechnen ist, daß die internationalen Kapitalmärkte für die Aufnahme von Reparationsbonds willig sind, solange sie für die Sanction dieser Obligationen solche Sanctionsforderungen befürchten müssen, die auf die Zahlungsfähigkeit Deutschlands von ähnlich verheerenden Einflüssen sein müßten, wie seinerzeit der Ruhrkampf.

## Doch noch Möglichkeit der Genfer Reise?

Drahtbericht unseres eigenen Vertreters  
V den Haag, 11. Jan.

Obwohl Reichsaußenminister Dr. Curtius erklärte, er könne für den Augenblick den Haag nicht verlassen, erscheint es nicht ausgeschlossen, daß er trotzdem heute nacht oder morgen nach Genf reisen wird. Die Bedeutung der deutsch-polnischen Verhandlungen in Genf wird in deutschen Delegationskreisen besonders hervorgehoben.

Als vorläufiger Führer der deutschen Volksbunddelegation hat sich Staatssekretär v. Schönerer heute mittag nach Genf begeben.

## Besjedowski soll ausgeliefert werden

□ Moskau, 11. Jan. (United Press.) Die Sowjetregierung wird die Auslieferung Besjedowskis, des zu 10 Jahren Gefängnis verurteilten ehemaligen Bolschewikerrats in Paris, bei der französischen Regierung beantragen. Zur Begründung dieses Auslieferungsantrages werden die Sowjetbehörden anführen, daß Besjedowski wegen gewalttätiger Unterstellungen in Kiewenfeld verurteilt ist, daß er kein politischer Flüchtling, sondern nur ein Flüchtling vor Verurteilung ist.

## Rückblick und Vorschau

Sieben Tage Haag - Tardieu und Curtius - Das Erbe Stresemanns - Die deutsche Außenpolitik der Zukunft

Die erste Woche der zweiten Haager Konferenz liegt hinter uns. Ein Vergleich mit ihrer Vorgängerin und Namensschwester zeigt eine Festhaltung, die psychologisch besonders beachtenswert ist. Der alte Trotz der Verhandlungsprozedur und die schlichten Probleme interessieren die große Öffentlichkeit nicht so sehr, wie die jeweils neuen Männer. Man erinnere sich der Sensation in der Weltpresse, als auf der ersten Haager Konferenz Snowden seine reichlich bewährte Angriffe gegen Frankreich richtete. Im August 1929 nannte die französische Presse den englischen Schachspieler das „enfant terrible“ vom Haag. Wer spricht heute von Snowden? Fast unbekannt ist er irgendwo im Hintergrund der Konferenz, zweifellos und selbstgewollter Zurückhaltung. Vielleicht wartet er nur auf den Augenblick, um unversehrt aus dem Saal hervorzubrechen, bis jetzt aber ist sein Name kaum zwei oder drei Mal genannt worden. Die Männer, um die sich diese Konferenz dreht, sind die Jungen und Neuen, Tardieu und Curtius. Denn auch der deutsche Reichsaußenminister ist für die Konferenzgewöhnten ein Neuling, als er bei der Augustkonferenz doch neben und hinter Stresemann stand und als Wirtschaftsminister lediglich bei den Sach- und Vorkonferenzen zu Worte kam. Heute ist er der Führer der Deutschen, ebenso wie Tardieu das Haupt der Franzosen ist, in dessen Schatten diesmal Briand, der französische Führer im August, steht. Das charakteristische Merkmal besteht also darin, daß die beiden Sprachsprecher Deutschlands und Frankreichs von Haag I bei Haag II nicht mehr vorhanden sind an ihre Stelle zwei neue getreten sind, die schon aus vieler Eigenheit heraus die Zentralrollen des öffentlichen Interesses darstellen.

Wendet man die Methode der Psychoanalyse einmal auf die Politik an, kommt man zu dem Ergebnis, daß André Tardieu mit außerordentlichem Geschick bemüht ist, die Haager Konferenz in einem Erfolg für sich zu organisieren. Teilweise geht er dabei auch unter einem gewissen Zwang. Als er vor wenigen Monaten mit der Kabinettsbildung beauftragt war, wurde er von der französischen Öffentlichkeit mit Neugier, in manchen Kreisen sogar mit schlicht verborgener Anhänglichkeit empfangen. Aber schon seine ersten Reden in der Kammer haben ihm die Zuneigung vieler Zuhörer gebracht. Freilich, die Wahlen in der Kammer waren für Tardieu nicht immer günstig und manchmal schien es so, als würde seine Regierung in Gefahr. Tardieu hat aber mit äußerster Geschick es fertig bekommen, der Kammer Herr zu bleiben. Er hat mühsam und mit Erfolg gekämpft, er hat gezeigt, daß er nicht bloß ein Mann ist, der in die Fußstapfen eines Clemenceau oder eines Poincaré tritt, sondern ein Staatsmann ist, der auf eigenen Füßen stehen kann. Seine Popularität und seine Autorität sitzen unauflöslich und fähig. Und heute? Heute ist Tardieu der Held des Tages. Schon lange nicht mehr hat man in den Spalten der französischen Zeitungen solche Lobeshymnen auf einen Politiker zu lesen bekommen, wie in diesen Tagen. Es ist nicht übertrieben, von einer Verlebendigung zu sprechen, in der sich die französische Presse in Bezug auf den französischen Ministerpräsidenten befindet. Die „Gros-taten“ Tardieus auf der zweiten Haager Konferenz bedürfen, um richtig gewertet zu werden, einer sorgfältigen, aber auch strengen Kritik. Doch ihr Ergebnis ist weitest nicht so eindeutig ausfallen würde wie es in Frankreich angenommen wird, ist kaum zu bezweifeln. Sein Schlag gegen die deutsche Delegation hat sich als wenig glücklich und als taktisch verfehlt erwiesen. Nachdem Tardieu verurteilt, die deutschen Delegierten hart anzupöbeln, mußte er recht bald den Rückzug antreten. Man bemerkt sofort, wie Tardieu in diesem Augenblick nicht über ebensoviele wie seinerzeit die Engländer das Deutschland benachteiligt haben, zweifellos heute die Franzosen an der Selbstbehauptung Tardieus. Für Tardieu bedeuten die Tage der zweiten Haager Kon-

ferens einen Wendepunkt in seiner ereignisreichen politischen Laufbahn. Für ihn steht alles auf dem Spiel. Er ist noch jung. Die Vertreter der älteren Generation französischer Staatsmänner werden werden alt. Clemenceau ist nicht mehr. Poincaré hat eben noch eine überaus schwere Operation durchgemacht, auch Briand und Galliani sind nicht mehr die Jünglinge. Die Altersgenossen Lardieu? Was sind das schon für Gegner! Herriot, Daladier, Roux Blum? Mit denen wird Lardieu schon fertig werden, wenn nur im Haag alles weiter gut geht. Wenn nur im Haag ein einziger Sieg erringen kann, einen Sieg für Frankreich, einen Sieg — darauf läuft es allein hinaus — über Deutschland.

Vielleicht hat bei dieser Spekulation auch der Gedanke mitspielt, daß Deutschland durch den Tod Stresemanns eine vorteilhafte Position auf dem Schlachtfeld der Diplomatie verloren habe. Die ersten sieben Tage der Konferenz haben aber bereits zur Gewissheit ergeben, daß Stresemanns Nachfolger, Dr. Curtius, ein gewandter Verhandlungspartner und für die französischen Nebenabsichten, ein nicht zu unterschätzender Verhandlungsgegner ist. Es ist begreifend, daß gerade Dr. Curtius bei dem Punkte der Bänderjournalisten zu Beginn seiner Antrittsrede den härtesten Begrüßungsbeifall empfing. Wir stellen dies fest, ohne daraus den tatsächlichen Erfolg besonderer Sympathien für Deutschland zu ziehen, aber es geschieht, weil gerade aus der psychologischen Erkenntnis des Journalismus heraus am ehesten verstanden, warum ein Mann bei der Presse populär ist, auch wenn er politischer Gegner der eigenen Partei oder des eigenen Landes ist. Der Duisburger Curtius und der Kölner Waldenbauer besitzen gemäß die berühmte Urbanität der Rheinländer. Aber die von einigen allzu vorläufigen Optimisten vertretene Meinung, daß die Studienstube der Herren Curtius, Waldenbauer und Lardieu im Jahre 1896 auf der Bonner Universität zu einer Erleuchtung der Verhandlungen führen würde, hat sich als ein Schicksal erwiesen. Die erwartete rheinische Gemüthsheilung hat sich in energiegeladene Widerstandsbildung verwandelt, mit der man offenbar in der französischen Presse noch nicht im Reinen ist.

In der Sanctionsfrage hat man zweifellos die Deutschen nicht eingeschätzt, denn sonst wären derartige Vorkämpfe, wie sie uns bisher gemacht wurden, von vornherein unmöglich gewesen. Die Erinnerung an den letzten Jodreitag des Inkrafttretens des Versailler Vertrages ist dazu noch ein Übermaß, und es war durchaus angebracht, daß Dr. Curtius das passende Wort von der für und unerträglichsten Verletzung des moralischen Grundes fand. Daß man die Entschädigung den Juristen überließ, war zwar denkbar, aber nicht unbedingt erfolgversprechend. Denn gerade juristisch gesehen liegen die Dinge doch so, daß man auf französischer Seite die ungleiche Verteilung eines Vertrages durch einen anderen Vertrag umwälzen möchte. Wo ist aber die Garantie gegen eine Verletzung dieses Garantievertrages? Man sieht, eine juristische Schranke ohne Ende. Deshalb erweist und die Ansicht Curtius, zu einem politischen Vergleich mit Frankreich zu kommen, das gegnerische zu sein. Bestehungen zwischen zwei Staaten müssen einen konkreten Inhalt haben. Nun war der Inhalt der deutsch-französischen Beziehungen bisher rechtlich negativ. Man hat sich immer wieder von neuem geschrieben, und der Erfolg schied darin, daß man sich mit guten Worten und höflichen Formen, ankant mit Belohnungen und Graubildern befaßte. Aber der deutsch-französische Streit dauerte doch fort. Curtius will offensichtlich für das Gelingen der deutsch-französischen Verhandlungen einen neuen Inhalt finden, und mehr als die Franzosen die besser trainierten Politiker sind und sich in der glücklichen Lage befinden, andere und härtere Machtmittel zu besitzen als wir.

In dieser Tendenz erweist sich Curtius in der Tat als der Erste Stresemanns, dessen Odier im Welt und im Werk sein zu wollen er getrieben auf dem Journalistenamt ausdrücklich unterließ. Ziele bewußte Betonung ist von besonderer Bedeutung, weil wir aus anderer Gesichtspunkte willen, wie schwer es ist, ein Ende zu überwinden und zu vermeiden. Wir brauchen nur an die verhängnisvollen Folgen des britischen Bismarcks aus der Politik zu denken, daß mit dem Versailler auch der Kurs gewechselt wurde. Wenn Curtius nunmehr zum zweiten Male, nachdem

## Die Kronprinzen-Hochzeit in Rom



(Telegraphenbild der Transatlantik)

Das junge Paar (x) verläßt durch das Gitter der römischen Kirche und der Würdenträger des Papstes im Hintergrund, in der Kathedrale St. Petrus die Trauung vollziehend.

er erstmals von der Tribüne des Reichstages in scharfer Polemik gegen Eugeneweg erklärt hätte, den so oft verlesenen Stresemann nach weiterzuführen, den Willen bekundet, an der politischen Linie seines Vorgängers festzuhalten. So ist das, sein menschlich gesehen, ein Junger Sachlichkeit, in der ein gut Teil Selbstverleugung liegt. Eigenschaften, die einem Politiker hohe Ehre machen und uns für den künftigen Gang der deutschen Außenpolitik gute Gewähr geben.

Aus dieser Inertheit heraus ist die Vorantlage gehalten, daß wir nicht über die Schwierigkeiten der zweiten Haager Konferenz hinwegkommen werden. Gewiß nicht ohne schmerzliche Opfer an seelischen und wirtschaftlichen Wert. Aber wie kommen wir einmal nicht um die schicksalhaften Zwänge herum, unter dem wir stehen, Schulden anzuerkennen und Wechsel zu unterzeichnen ist niemals etwas Angenehmes gewesen. Den Engländern hat ihr Schuldenstücken mit den Vereinigten Staaten ebenso wenig Vergnügen gemacht und den Franzosen das Wilson-Berenger-Abkommen noch weniger. Wir Deutschen sind bei unserer Schuldenregelung in quantitativer und qualitativer Hinsicht in einer besonders unerschütterlichen Lage, und ein Mann mühte der sein, der den Plan schon haben müßte. Aber der wäre wahrlich ein Tor, der ihn verwerten würde, weil er ihn nicht schon hat. Ein Schuldenverständnis ist niemals schön, auch dann nicht, wenn die Annahmen ein paar Millionen niedriger gehalten wären. Der Vertrag vom Haag wird also, wie Dr. Schwabe in der ersten Jahresnummer der Stresemann-Jahrbuch 'Deutsche Stimmen' ausführlich geschrieben werden, vielleicht mit einigen Verbesserungen oder Verschärfungen. Auf jeden Fall wird man ihn mit größerer Ruhe betrachten können, als feinerer des Dames-Plan. Wir wissen aus der Praxis, daß wir seit 1904 auf dem rechten Wege gegangen sind, auf einem Wege, der uns auf der Welt innen- und außenpolitisch Konsolidierung weitergebracht hat. Die Zukunft wird neue Aufgaben bringen, die kein Mensch in Rechnung stellen kann. Von Fall zu Fall das Vernünftige, das heißt das für den Augenblick Richtige tun, ist gute Politik. Mit dieser Methode ist das Deutsche Reich groß geworden, und wir die ganze Reihe der von Fall zu Fall richtig gelösten Tagesprobleme rückblickend überfliehet, der kann, wenn er

das gut hat, das Grad wachen hören und in all dem ein fein ausgeglichenes und vorbedachtes System sehen.

Für uns jedenfalls in unserer Schwäche kann die Außenpolitik nicht anders sein, als ein System äußerer Notwendigkeit. Auch dafür wird vorläufig noch der Grundlag des preussischen Erziehungswissenschaftlers gehalten. Unterlassen Sie lieber Schwärzer, als Schicksal in der Welt der Mittel".

Kurt Fischer

### Studenten-Ausfahrungen in Bordeaux

Paris, 11. Jan.

Die Studenten in Bordeaux liegen sich gestern anlässlich ihres traditionellen Festes (Ländliche Ausfahrungen) auszuholen. Sie veranstalteten einen Umzug durch die Stadt, mitten auf einem öffentlichen Platz bei der Parade über zwei junge Frauen, die sich ihnen die Kleider vom Leibe, bis sie völlig nackt waren und behielten die Befehle in unglücklicher Weise. Dann schlug die tosende Menge die Türen eines Theaters ein, drang in den Saal ein und verurteilte ein schändliches Schauspiel, so daß die Vorstellung abgebrochen werden mußte. Beim Theatervorfall verletzten sie ebenfalls die Türen aufbrechen, doch war unterdessen die Polizei alarmiert worden, die die Ausfahrungen zurückdrängte. Es kam zu einem heftigen Handgemach, in dessen Verlauf der Vorfall des Theaters später verlegt wurde. Ein Student wurde verhaftet.

### Ein Getreidepeicher niedergebrannt

Cleveland, 11. Jan. Die gesamte Feuerwehrt der Stadt mußte anrufen werden, um einen riesigen Brand zu bekämpfen, der in den Getreidepfeilern der Cleveland Grain Company ausgebrochen war. Es gelang jedoch nicht, das Feuer einzudämmen. Die Getreidepeicher, in denen sich Getreide im Werte von einer halben Million Dollar befand, wurde völlig zerstört. Der Gesamtschaden wird auf nahezu eine Million Dollar geschätzt. Die für bei dem Brand entzündete Öle war so hart, daß das Eis, das sich in einem 100 Meter von der Brandstätte entfernt liegenden Lagerhaus befand, schmolz.

## Letzte Meldungen

### Das Vlaener Stadttheater vor der Schließung

Vlaener, 11. Jan. Das neue Stadtverordnetenkollegium hat mit 41 gegen 30 Stimmen beschlossen, der Fortführung von Theater und Opern die Zustimmung zu verweigern. Das Theater dürfte also mit Ablauf des ersten Halbjahrs geschlossen werden, falls nicht in der Zwischenzeit noch ein anderer Ausweg gefunden wird.

### Stürmische Begrüßung von Genay Fortin

Berlin, 11. Jan. Als Genay Fortin gestern in Hannover eintraf, um der Verkaufsführung eines Films beizuwohnen, wurde ihm ein so stürmischer Empfang auf dem Bahnhof bereitet, daß die Schließung der Verkaufshände in der Vorhalle des Bahnhofs in Trümmern zerbrach und mehrere Frauen in Ohnmacht fielen. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, schließlich in das lebensgefährliche Gedränge Ordnung und Ruhe zu bringen.

### Die Untersuchung der Kieler Eisenbahnunfälle

Kiel, 11. Jan. In den bereits gemeldeten verlustreichen Eisenbahnunfällen im Ostbezirk Kiel wird noch mitgeteilt, daß die Kriminalpolizei während der ganzen Nacht auf der Suche nach Tätern war. Auch die Staatsanwaltschaft wollte heute morgen am Tagert. Bis zur Stunde sind die Ermittlungen ergebnislos geblieben. Der Regierungspräsident von Schleswig hat für die Ermittlung der Täter eine Besoldung von 1000 M. ausgesetzt.

### Wieder ein Todesfall an Vagabundenkrankheit

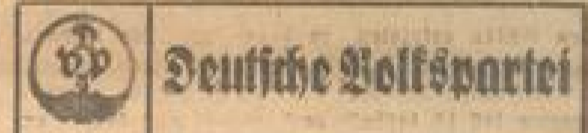
Treptow an der Rega, 11. Jan. In Erinnerung der vorjährigen Meldung über einen Fall der Vagabundenkrankheit im Ostbezirk Kiel wird noch mitgeteilt, daß die Erkrankte, die Hedwigme Frau von dort inzwischen gestorben ist. Sie hatte von einem Stück Schokolade gegessen, von welchem kurz zuvor der Vagabund abgetilgt hatte. Die Bekannte hatte dem Vagabund am 4. November ein Paar Schuhe erhalten und bereits nach zwei Tagen zeigte sich an dem Tier die typischen Krankheitserscheinungen, an denen es bald darauf starb.

### Der Ausbruch des Mont Ves

Paris, 11. Jan. Der Ausbruch des Mont Ves am 11. Jan. Der Mont Ves erwiderte in den letzten Tagen wieder eine heftige Tätigkeit, so daß in der Bevölkerung die Befürchtung besteht, die Katastrophe von St. Pierre, durch die vor 10 Jahren 10.000 Menschen ums Leben kamen, könne sich wiederholen. Die Ausbrüche sind aber eine Entfernung von mehr als 30 Kilometern deutlich sichtbar. Regen und Schneestürme haben die Ausbrüche aber der ganzen Insel verdeckt.

### Die Räte in China

Sankin, 11. Jan. (United Press). 80 sibirische Räte haben in einer Nacht erlitten. Es herrscht eine Räte, wie man sie seit 30 Jahren hier nicht erlebt hat. Infolge dessen leidet die Bevölkerung bittere Not. Zahlreiche Chinesen haben bereits ihre Kinder zu etwa 20 M. verkauft, um dem Hungertod zu entgehen. Zahlreiche Hungerbeute herrscht.



### Bezirksvereinsversammlungen

Mittwoch, 10. Januar, abends 8.15 Uhr, im Nebenraum des Rest. 'Zentral' Sammelversammlung des Bezirksvereins.

Mittwoch, 10. Januar, abends 8.45 Uhr, im Nebenraum des 'Gold Gruben', Klippelplatz, Reichardt. Redner: Stadtrat Dr. Willard über 'Moderne Parteipolitik und Parteiverfassung'. Redner des Bezirksvereinsvorstandes.

Dienstag, 14. Januar, abends 8.30 Uhr, trifft sich die Reichsgemeinschaft junger Volksparteier im Hotel alten Salomonenplatz im neuen Jahre im unteren Saal des Wartburg-Hotels, F. 4.

Der Vorstand.

## Der bunte Vogel

Zeitgemähes von Otto Julius Bierbaum

Nach dem Jahre 1897 gab der ledige Dichter und fruchtbarste Schriftsteller Otto Julius Bierbaum einen Kalender heraus, dem er den schönen Titel 'Der bunte Vogel' gab, obwohl das Buch in herrlicher Schwarz-Weiß-Kunst war, daß jeder Bücherfreund seine hellen Freude an dem kostbaren Informationsblatt der schwarzen Bilder, Hierarchie und Letzter mit den dreien weißen Papieren hatte. Aber nun, endlich, dann war allerdings der Text des Kalenders, nämlich er von A bis Z aus der Feder eines Einzelnen, geschrieben war, eben Julius Bierbaum. Da waren tollige Liebeslieder, warmherzige Klaffige über diejenige Reiter der Lust und der Farbe, die feinsten Dersam besonders nachhanden und für die man noch Fersen brechen mußte, da waren wichtige Anzeigenschriften und romantische Märchen, Gedichte und Nebenliches in buntem Wechsel.

Und gerade um dieser Vielfalt willen sollte man diesen Kalender auch heute noch in grauen Tagen und in grauen Jahren hin und wieder zur Hand nehmen und in ihm blättern. Man wird manchmal dort darin finden, daß auch heute noch zeitgemäß ist, ja, daß und diese teilweise zeitgemäß ist, als den Felsen vor einem Menschenalter. Oder wären die folgenden Stammbäume etwas nicht zeitgemäß? Sie sind einem 'Menschchen' der lieben Engel im Himmel für und ohne Zweifel auf der Erde' entnommen:

1) 'Der habt euren Wemals die Hügel angestrichen und dem Verlande Nischenstücke daraus gemacht. Seit dem Gemälde wieder Hügel wogeln!'

2) 'Aindeln, lütel einander! Aber vergeht nicht, daß auch der Herr Fürst die Armer aus dem Tempel gejagt hat.'

3) 'Der leid so gelübt, daß Sie in jedem Besprechungen die Annahme nachweisen kann. Werber oder löst für den Hebelkiter. Eben um die Annahme nachzuweisen. Wacht Sie nicht einmal die Annahme in euren Reden unterfuchen? Sie löpfen braucht Sie auch doppelt nicht gleich.'

4) 'Kupferstet leid ihr, daß man man euch lassen. Wenn Gott Vater selber unter euch tride und sprach: 'Da bin ich!', ihr würdet gelassen lassen und fragen: 'Wollen Sie das nicht erst bemerken?' 'Schonst euch an dem vielen Licht etwas Wärme an.'

5) 'Früher lang es oftmals wie Wägenlinien zu und heraus, und wenn es auf allen Tieren schweben. Das war das Leben der Menschen. Wir konnten keinen anderen Klang. Von euch hören wir ihn so selten. Denn wieder lachen!'

### Kleine Liebenswürdigkeiten der Dame für den Herrn

Die fremde Sachlichkeit der männlichen Kleidung wäre zu einfach und praktisch, würden nicht einige nette Kleinigkeiten diese Einfachheit unterbrechen. — So ist es mit der Unterhaltung zwischen Mann und Frau. Sie wäre zu sachlich, würde nicht die eine oder andere nette Kleinigkeit sie beleben.

Größer, als die Frauen sich noch untergeordnet fühlen, glauben sie, daß sie sich durch Liebenswürdigkeit gegen den Mann etwas vergeben. Heute in der Zeit der Gleichberechtigung müssen die Frauen durch Unterbreitung ihrer weiblichen Eigenschaften versuchen, nicht allgütlich berechtigt gemeldet zu werden.

Die Frau braucht nicht mehr zu schwelgen, wenn kluge Männer reden. Aber andern muß sie können, will sie sich nicht über häßlichen Reizen begeben. Ein fortwährendes Unterbrechen macht jede Unterhaltung unmöglich.

Liebenswürdige Frauen werden bei größter Intelligenz und hervorragender Fähigkeit nicht leugnen, daß sie trotzdem Frau sein wollen. Einer echten Frau vergeht der Mann sogar wichtige Kenntnisse.

Reife Großherinnen interessieren sich mehr dafür, daß ihre Worte sich angeschlossen und nach ihrer

Art unterhalten, als daß sie sich dem Zeremoniell einer langweiligen Gesellschaft fügen.

Es liegt im Charakter unliebendwürdiger Frauen, daß sie bestimmte Klänge einem gemächlichen Besammlungen verschließen. Wenn eine Frau erklärt, daß in diesem Zimmer nicht geräucht, in jenem nicht musiziert, in einem anderen nicht gespielt werden darf, stellt sie eine obbe Pedanterie höher als die Harmonie ihrer Umgebung.

Für liebenswürdige Frauen haben die meisten Männer einen weiblicheren Blick als für schöne. In die Schönheit gewöhnt man sich nur allzu schnell und betrachtet sie mit alltäglichen Augen. Die Liebenswürdigkeit ist immer wieder neu, sie hat tausend Nuancen, für jede Gelegenheit das passende Wort.

Unverkennbar für den Mann offenbart sich die Liebenswürdigkeit einer Frau im Verhalten gegen ihre Mutter, gegen Kinder und gegen Untergebene. Das sind die drei härtesten Prüfsteine.

Eine junge Frau wirkt überaus schön. Eine schöne Brautzeit. Die liebenswürdige Frau jedoch entzückt immer.

© Heilberger Buchverlag. Sehr viel versprechende Vorträge hatten die Sängerin Maria Waca angefangen. Aber die Versprechungen sind diesmal von der Künstlerin zum größten Teil eingelöst worden. Man freut sich herzlich, wieder einmal eine neue, von Natur wohlwollend stehende Stimme zu hören, zu der sich neben glänzender Schönen Temperament und Auffälligkeit gefügt. Das der romantischen Mentalität über — zum Teil auch Strauß — nicht so gut liegen konnte wie spanische und italienische Volkslieder oder auch die Russen, war vornehmlich. Das Hauptgebiet für diesen schönen Wappstein scheint das dramatisch belebte Lied oder die Opernart abzugeben. Hier können sich alle Vorteile der Stimme am höchsten zur Geltung bringen, hier finden auch keine Helfer, wie Unionatons-

schwefelungen, hochmütige Frechheiten, nicht so hörend auf. Das begeisterte Publikum ergreift die üblichen Wiederholungen und Zugaben. J. K.

© 'Geheime Konferenz' über die Darmstädter Theaterfrage. Durch die Tageszeitungen von D. K. f. e. n. und den Redaktionsstellen ist eine Note die sich mit einer angeblich 'e. d. l. m. n.' Stellung in Darmstadt über die Theaterfragen beschäftigt. Wie verstanden, handelt es sich um eine Aussprache, wie sie früher im Rahmen des Theaterkongresses in regelmäßigen Zeitabschnitten stattgefunden hat. An ihr waren beteiligt die Darmstädter Redaktionen und ihre Theaterreferenten, vor denen Generalintendant Prof. Ubert über die finanzielle Lage des Landestheaters den 'Kongress' eines Staats und die Möglichkeiten der Aufsparungen sprach. Im wesentlichen wurden dabei die schon in der Darmstädter und hiesigen Presse angeführten Fragen informativ durchgesprochen. Die Besprechung hat somit nicht ungewöhnliches dar und entspricht einer Meinung wie sie allerdings gang und gebe ist. Auch in Mainz fand vor einiger Zeit eine ähnliche Besprechung statt. Einen 'geheimen Charakter' hatte diese Zusammenkunft eines Orchesters, das hiesige Vollensemble selbst, also nicht. Wenn die anwesenden Journalisten über den Inhalt dieser Besprechung nicht besonders berichtet haben, so liegt es eben daran, daß notwendig Neues in dieser heftigen Aufführung dienenden Pressekonferenz nicht vorgebracht wurde. Neben den Fragen, die das Landestheater betreffen, sind die Probleme des Benevolenztheaters gestellt worden. Man war aber offenbar der Ansicht, daß die Diskussion darüber soweit sie nichtwendig sein dürfte, nicht einseitig von einer Seite zu führen ist.

© Der spanische Schriftsteller Tapia verläßt, wie aus Madrid gemeldet wird, mit seiner Gattin gestern Berlin. Sie hatten beide Gift zu sich genommen. Tapia war erst kürzlich aus Madrid zurückgekehrt. Er befand sich in Weltunterstützung und konnte keine Fortsetzung nicht beschreiben. Als der Hotelbesitzer deswegen die Polizei holen wollte, machte er seinem Leben ein Ende.

# Was wird aus dem Mannheimer Karneval?

## Eine verpuffte Aktion - Wieder kein Karnevalszug - Proteste gegen ein völliges Verbot des Faschings in Baden

Seit der durch Direktor Hermann einberufenen Versammlung im Hofgartenkeller ist nicht mehr über die Bemühungen, die in Mannheim aus einanderstrebenden karnevalistischen Tendenzen unter neutraler Flagge auf einer gemeinsamen Plattform zusammenzuführen, in die Öffentlichkeit gedrungen. Warum nicht? Weil über keine positiven Ergebnisse berichtet werden konnte. Der Aufsicht, der in jener Versammlung zur Weiterverfolgung der Angelegenheit eingesetzt wurde, hat zwar wiederholt gelangt, aber es konnten keine Beschlüsse gefasst werden, die auf einer tragbaren Grundlage stüben. Direktor Hermann hat sich die größte Mühe gegeben, die Vereine, die noch seiner Mäher dazu anzuersuchen waren,

**Wagen oder Gruppen für einen Karnevalszug zu stellen,**

unter einem Hut zu bringen. Er hat aber wenig Entgegenkommen gefunden. Ueberall ist Ebbe in der Laune. Selbst die leistungsfähigsten Vereine sind trotz, wenn sie mit Mühe und Not Einnahmen und Ausgaben angeschlossen können. Es ist insbesondere, daß die Vereine ihr Hauptaugenmerk darauf richten müssen, die Interessen so weit als möglich zu pflegen, die ihr Charakteristikum bilden, die Gefangenenvereine die Gefangen und Gefangenen, die Turn- und Sportvereine die Verbandsarbeiten.

Die Berichte über die Weihnachtsfeiern, von denen wir nur einen Teil veröffentlicht haben, zeigen, daß das Vereinstreiben an Intensität gewonnen hat. Man ist genügsamer geworden, man ist schon zufriedener, wenn man sich mit Freunden und Bekannten zu einer großen Familie unter dem Weihnachtsbaum zusammenfinden kann. Aber bei anderen festlichen Gelegenheiten, bei denen die Gemeinschaft des Heiles zum Ausdruck kommt. Die Vereine würden in der letzten Notzeit ein **höheres Risiko**

auf sich nehmen, wenn sie verstanden wollten, den Beitritt zu erhöhen oder einen Sonderzuschuß zu erheben, um die Mittel zur Beteiligung am Karnevalszug aufzubringen. Soweit geht die Opferwilligkeit der Mannheimer Vereinsmitglieder nicht. Sie kann auch nicht soweit gehen, weil nur ein ganz geringer Bruchteil der Gewerbetätigen in der Lage ist, eine Beitragsverpflichtung zu tragen. Es ist überdies zu bedenken, daß viele nicht nur einem Verein angehören. Der Rückgang in der Mitgliederzahl der meisten Vereine ist in diesem Zusammenhang, daß Austritte aus Vereinen selbst in den Fällen erfolgen, in denen nicht die Ausgabe jeder Mark auf ihre Notwendigkeit streng geprüft werden muß. Ich habe nicht die geringsten Vorteile, warum soll ich deshalb dem Verein noch länger angehören. So hört man oft sagen. Das Ergebnis dieser Schlussfolgerung ist ein Schreiben, in dem der Vereinsvorstand gebeten wird, den Namen in der Mitgliederliste zu streichen.

Wenn man sich diese Dinge vor Augen hält, dann wird man sich nicht darüber wundern, daß die im Bierkeller des Hofgartens eingeleitete

### Aktion im Saale verfallen

ist. Inzwischen haben die beiden karnevalistischen Komitees, der „Frochlich Platz“ und die „Frochlich Platz“, ihr Programm bekannt gegeben. Es wäre nicht verwunderlich, wenn man wenigstens diese beiden Vereine, die doch von einer Idee getragen sind, an den Verhandlungen teilnehmen hätte. Das ist nicht möglich, haben die Sitzungen des überparteilichen Ausschusses mit aller Deutlichkeit gezeigt. Vielleicht ändert sich die Situation, wenn sich die „Frochlich Platz“ durchsetzt. Vorläufig marschieren beide Vereine getrennt weiter, aber keinen von beiden ist es möglich, einen Karnevalszug zu

veranstalten, weil die finanziellen Voraussetzungen völlig fehlen. Nur nach Manniger Mäher kann der Fonds geschaffen werden, der zur Veranstaltung eines nur einigermaßen ansehnlichen Zuges notwendig ist. Der Efferrat hat in seinem letzten Sitzungsamt Beiträge für die Jungfälle angeboten. Man darf darauf gespannt sein, wieviel einkommt. Viel jedenfalls nicht, weil die Gönner und Freunde des „Frochlich“, die weltliche Karnevalisten sind, trotz dem müssen, daß sie den Mitgliedsbeitrag und den Eintritt in den Veranstaltungen des „Frochlich“ beschließen können.

Der Efferrat hat es nicht einmal gewagt, die beiden höchsten Maskenbälle zu übernehmen.

Me der Stadtrat aus dem Faschingsprogramm gestrichen hat, weil das Defizit im vergangenen Jahre so groß war, daß er die Veranstaltung für einen nochmaligen Versuch nicht übernehmen konnte. Der „Frochlich“ beschäftigt sich darauf, den zweiten höchsten Maskenball am Faschingsdienstag durch seinen eigenen anzuersetzen, der früher im Apollotheater abgehalten wurde. Für den ersten höchsten Maskenball bringt das „Frochlich“ für eine große und kleine Leute in die Provinz, das in der bisherigen Weise nicht mehr lebensfähig war. Aber der „Frochlich“ und die „Arbeitsgemeinschaft für Kindererziehung“ lassen in veränderter Form die beiden höchsten Maskenbälle selbstständig nur vorziehen, weil sie ihre eigenen Kassen füllen wollen. Dem „Frochlich“ hat angenommen werden, daß er von dem Ueberfließ etwas der Jungfälle aufnehmen läßt. Abgesehen von alledem ist bei einem Maskenball dieser Ueberfließ nicht sein, weil der Eintritt nicht zu hoch sein darf und weil die Unkosten enorm in die Höhe geschossen sind. Es ist bei der jetzigen wirtschaftlichen Lage auch nicht damit zu rechnen, daß die Stadtverwaltung bei der Bemessung der Saalrate und der Vergütungsnehmer eine Abnahme macht. An die Einführung der Manniger Praxis, nach der dem Karnevalverein die Rechte für die Faschingszeit gratis überlassen wird, ist überhaupt nicht zu denken.

Der Mannheimer Karneval wird sich demnach mit Ausnahme der Jungparade der „Frochlich Platz“ in geschlossenen Räumen abspielen.

Damit ist einigermaßen den Wünschen der Kreise Rechnung getragen. Die grundsätzliche gegen den Karneval sind. Die Forderung des „Evangelischen Volksdienstes“, den Fasching in ganz Baden zu verbieten, geht u. a. zu weit, weil der Teil der Bevölkerung, der genötigt ist, sein Geld dem Fasching zu opfern, bis zum Nechtern nicht in die Zwangsstraße gedrückt werden kann. Die „Vereinigung badischer und württembergischer Karnevalisten“ hat denn auch eine Gegenempfehlung an den badischen Landtag gerichtet, in der folgendes angeführt wird:

„Soweit der Antrag (des Ev. Volksdienstes) von der Absicht getragen ist, etwas hervorzuheben, ist nicht zu billigen und willigen bei der Faschingszeit in ganz Baden zu verbieten, geht u. a. zu weit, weil der Teil der Bevölkerung, der genötigt ist, sein Geld dem Fasching zu opfern, bis zum Nechtern nicht in die Zwangsstraße gedrückt werden kann. Die „Vereinigung badischer und württembergischer Karnevalisten“ hat denn auch eine Gegenempfehlung an den badischen Landtag gerichtet, in der folgendes angeführt wird:

Die Faschingszeit in Oberbaden und Württemberg und teilweise auch in Hohenzollern ist eine Jahrhunderte alte Uebertreibung von sehr schönen Sitten und Gebräuchen, mit deren Vermischung unendlich viel Eigenart zu Grabe gegangen würde. Es ist eine Aufgabe der Regierung, die Uebertreibungen zu beseitigen, ohne Besserung wird nur dann möglich sein, wenn es gelingt, überall die Faschingszeit in geordneter Weise zu feiern und darin zu erhalten.

Die Faschingszeit in Oberbaden und Württemberg und teilweise auch in Hohenzollern ist eine Jahrhunderte alte Uebertreibung von sehr schönen Sitten und Gebräuchen, mit deren Vermischung unendlich viel Eigenart zu Grabe gegangen würde. Es ist eine Aufgabe der Regierung, die Uebertreibungen zu beseitigen, ohne Besserung wird nur dann möglich sein, wenn es gelingt, überall die Faschingszeit in geordneter Weise zu feiern und darin zu erhalten.

Die Dame der Gesellschaft freuet, ob sie will oder nicht, ihre Warte, „geheiratet“, „eleganter“, „aufregender“, „sentimentaler“, „durchsichtiger“, „wichtig“, „amoretter“ usw. — kurzum, so wie sie dem Herrn, der in der Gesellschaft tonangebend ist, erscheint. Nun hat sie eben die Berufung „geheiratet“, „anregend“, „wichtig“ zu sein, wenn ihr auch der Kopf abtrotzt nicht danach steht, also: Warte machen!

Wir wollen uns aber heute die Frauen ansehen, deren Beruf es ist Warte zu machen und die den Mut zur Unschicklichkeit besitzen, den Mut sich hübsch zu machen. Eine Forderung, die die heutige Bühnenliteratur oft gebietet und der sich heute die jüngste Schauspielerei mit Begelung unterwirft. Früher hatte es alle Ueberrundungsfunktion des Regisseurs bedurft, um eine Künstlerin zu bewegen, eine nur halbwegs glückselig aussehende „Thurnerlerin“ im „Räuberin von Heilbrunn“ an die Bühne zu stellen, man mußte ihr versprechen, daß sie in der nächsten Rolle einen Engel an Schönheit darzustellen habe, so sehr sie es für ihren Publikumserfolg. Heute reicht es jede Schauspielerei, die Welt und Besserdienst besetzt, dem Charakter ihrer Rolle mög-

lich an zu entsprechen und — Hübschheit! Bedeut, so bemüht sie sich mit allen, — sogar technischen — Hilfsmitteln, hübsch zu sein.

Die junge Maria Koppenscher hat geradezu Aufsehen erregt wie sie in der Berliner Aufführung von „Friedrich Schiller“ die Rolle der „Katharina“ spielte. Sie hat die Warte der Warte in der Weise dargestellt, wie sie in der Natur selbst abgezeichnet ist. Sie hat die Warte der Warte in der Weise dargestellt, wie sie in der Natur selbst abgezeichnet ist.

Wir können sie hier nicht alle aufzählen, die Jungen die sich alt machen und die Alten, die sich jung machen, denn manche Warte verlangt auch das und es gehört oft eine tiefe Ueberwindung, der reiferen Schauspielerei dazu, sich als grell geschminkte Dirne, aber ihr eigenes Alter schonungslos zu ironisieren.

### Die außerordentlich gefährliche Wirtschaftslage im Faschingsgewerbe

Es ist angebracht zu erwähnen, daß nicht nur weitere Unheil durch eine solche Verbotsmaßnahme zu befürchten ist. Auch die Gefahr, daß eine Abwanderung der Bevölkerung in die angrenzenden Länder des In- und Auslandes unter allen Umständen erfolgt, wodurch der eigentliche Zweck dieser Verbotsmaßnahme vollständig mißlingt würde. Die allgemeinen politischen Anordnungen seien insbesondere in Preußen und Württemberg durchweg nicht so streng als bei uns.

Man wird diesen schicksalstrahlenden Stimmen Beachtung schenken müssen, wenn man an einer Einstellung denken will, die

beiden Teilen einigermaßen Rechnung trägt.

In wirtschaftlichen Notzeiten müssen wirtschaftliche Schädigungen noch peinlicher vermieden werden als in Zeiten, in denen es aufwärts geht. Es ist zu berücksichtigen, daß nicht nur das Faschingsgewerbe durch ein völliges Verbot der Faschingsveranstaltungen schwer betroffen würde. Auch zahlreiche andere Gewerbe, die mit dem Fasching verbunden sind, würden durch ein solches Verbot in ihrer Existenz gefährdet sein. Die Faschingsveranstaltungen sind ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft in Mannheim und Umgebung. Ein Verbot würde zu erheblichen wirtschaftlichen Schäden führen.

Richard Schönfelder.

### Das Programm der „Frochlich Platz“

Wie aus dem und heute gegebenen Programm der „Frochlich Platz“ hervorgeht, hält aus diese Gesellschaft einen Maskenball am Faschingsdienstag ab und zwar am Faschingsdienstag, 2. März, in Form eines Jungparade-Maskenballs. Das Programm der Jungparade (mit 1827) beginnt Faschingsdienstag, 1. März, abends mit der Abholung der Rekruten der nährischen Armee mit Fackeln und Musik. An das Faschingsfest am Faschingsdienstag mit lustigen Darbietungen am Sonntag, 2. März, abends das Faschingsfest-Maskenball. Am Faschingsdienstag, 2. März, abends mit dem Faschingsfest verbunden. Der Faschingsdienstag beginnt nachmittags einen nährischen Fasching durch die Stadt mit anschließendem Faschingsfest. Abends ist Fasching in den oberen Sälen des Apollotheaters. Die große Faschingsfeier am Faschingsdienstag mit Faschingsfest und Faschingsfest findet am Sonntag, 2. Februar, statt. Außerdem sind drei Faschingsfestliche Sitzungen im Restaurant Weinberg, Kaufmannshaus und Turndorfer Hof vorgesehen.

# Städtische Nachrichten

## Missionssonntag

Vor kurzem ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß D. Dr. Albert Schweizer, nachdem er wissenschaftliche Werte geschrieben und viele Orgelkonzerte gegeben hat, wieder nach Sandten im Rheingebiet zurückkehrte, um selber das von ihm geschaffene Missionsinstitut wieder zu leiten. Es mag vielen etwas Unbegreifliches sein, daß ein Mann auf einer besonderen Kulturhöhe, ein wissenschaftlicher Denker, ein ausübender Künstler von hohem Range, seine Vielseitigkeit und seine Kulturhöhe lassen kann, um lebenden Menschen aus einem primitiven Volk an Leib und Seele zu helfen. Es ist der Ruf Gottes, der Befehl Christi, der die Missionen heute treibt. Mission muß getrieben werden.

Kann hatten sich nach dem Weltkrieg die Toren zum Missionsfeld wieder aufgetan, sogen die deutschen Missionare ins Feldensland; auf den alten Missionsstationen wurden sie bei ihrer Wiederkehr jubelnd empfangen. Neues Leben erblühte überall. Immer dringlicher wird die Missionsarbeit. Das weltanschauliche Chaos breitet sich immer weiter aus. Ueberall wird der geistliche Materialismus Jünger. Die Verblendete Notstand planen neben der blutigen Not der Weltrevolution auch die Not der Ungläubigen und des Heiligtums am. Veränderte Ideen wandern, oft von Weltensammlern herübergetragen, nach Europa und umkreisen mit ihrem fremdenblühenden Duft viele unglückliche Gemüter. In dieser Umwälzung der Welt muß auch das Christentum seine verbundene Stimme erheben. Aber auch um seiner selbst willen muß das heimische Christentum Mission treiben. Es ist auf geistigen Gebieten ähnlich wie auf dem wirtschaftlichen: der Wohlstand und die Kultur ist ein Zeichen der Größe der Nation. Ein Volk, das geistlich verfallen und verarmt.

Die evangelischen Missionsgesellschaften leiden alle unter dem Mangel an Geldmitteln, unter den Zeitgenossen beim Rechnungsablauf. Die Missionsgesellschaften sind verarmt. Morgen Sonntag wird in allen evangelischen Kirchen Missionsdienstag gefeiert. Die Kirchenversammlungen, die dabei abgehalten werden, muß zeigen, daß die evangelische Christenheit der Heimat gerne bereit ist, für die heilige und große Sache, die getrieben werden muß, Opfer zu bringen.

## Enatenfachen

Im vorigen Jahre hat das Justizministerium 6073 Gnadenjahren gerichtlich bestrafter Personen erledigt. In Baden ergingen 225; darunter befinden sich eine größere Anzahl von Gnadenjahren, die auf Antrag der Wehrämter beantragt worden sind. Von den Gnadenjahren sind 1083 auf bedingte Strafaufhebung — Strafaufschub oder Strafaufhebung unter Setzung einer Bewährungsfrist mit Aussicht auf spätere Bedingtheit bei guter Führung innerhalb der Bewährungsfrist — 548 auf völligen oder teilweisen Nachlass von Geldstrafen, 270 auf völligen oder teilweisen Nachlass von Geldstrafen, 41 auf Anordnung der bedingten Nachlassnahme und dem Strafrecht oder auf Tilgung von Strafregistervermerken, 229 auf sonstige Gnadenakte (Strafumschuldung, Nachlass von Nebenstrafen, einfacher Strafaufschub oder Strafaufhebung, Gewährung von Teilzahlung bei Geldstrafen usw.). Abgelöst wurden 1000 Gnadenjahren. In 1927 hatten mehr als eine im vorigen Jahre oder früher erworbene bedingte Strafaufhebung wegen schlechter Führung des Betrauten innerhalb der Bewährungsfrist widerrufen werden.

In den in der Ministerialentscheidung gerichtlich Gnadenjahren kommt eine größere Zahl bedingter Strafaufhebungen, welche die Gerichte auf Grund der ihnen erteilten Ermächtigung im vorigen Jahre bewilligt haben. Ihre genaue Zahl kann zur Zeit nicht angegeben werden, da die statistischen Uebersichten über den Geschäftsbereich der Gerichte im Jahre 1929 noch nicht vorliegen. Sie wird aber kaum hinter der Zahl der im Jahre 1928 von den Gerichten angeforderten bedingten Strafaufhebungen zurückbleiben, die 1087 Fälle betragen hat.

## Winterschloß

Noch Frühling, Sommer um 'm Herbst  
Werd' s' schill in Sand um Ost,  
Und wann d' dein Ros im Nordwind fährst,  
Dann kommt die Winterschloß!

W' mach' im Schatzkammer dich 's' deunom  
Und schick' de' Offe an,  
W' schick' dich ein in läge Traum,  
Die Winterschloß neudeut!

Was kammert eim die Welt so deud  
Mit' froh um mit' Raufel,  
W' hat' behaglich in 'm' Gaud  
Die in 'e' Kammerkammer!

Trand' schürmt 's' um' schneit 's', de' Schnee  
wird' lauch

Und 's' die beim Gede' Hirt,  
Im Schatzkammer möglic' 's' Feuer brand  
Und sag' e' Rache' Schmir!

W' feucht, m' feucht, m' raumt um' schaff  
In Schatzkammer, schrank um' Teud,  
De' Warte' froh sein' Stauer' peit  
Und peit' sich eim' deud!

Was' Schön' eim' is' im' Jode' palliert  
An' Lieb, an' Ua' um' G'logg,  
Wo in de' Wald' m' is' marfisiert,  
Deh' geht eim' durch de' Rupp!

Und kammert die Dämmrung dann in 's' Sand,  
Do werd' 's' gemächlich erheit,  
Bei' Winterschloß um' Hedrand,  
Do' schill' m' is' wie 'n' deuch!

's' holt' niemand eim' an' sage' wach,  
W' is' 'n' freier' Vorfall,  
W' holt' sein' Ruh' um' holt' sein' Schatz,  
Und 's' eim' is' eim' wach!

Was' V' unner 'm' Jode' an' Hoffen' erheit,  
Singt' lecht' e' Jode' Schloß...  
Noch' Frühling, Sommer um 'm Herbst  
Dauert' ich' dein' Winterschloß...  
Hanns Glückstein.

## Die Frau und die Warte

Dem Herrn der Schöpfung verdanken wir den Ausdruck: „Die Frau trägt immer eine Warte!“ Und er hat recht, wenn auch nicht in dem ironischen Sinne, den er diesem Ausdruck unterlegt, in der Ansicht von der Beschaffenheit und Unschicklichkeit der Frau. — Die Frau ist meist genugend sich selbst zu maskieren. Und wer fragt sie dazu? Seine Warte, der Mann. Kommt er nach Hause, so soll die Frau heiter, frohlockend, unbeschwert, ihm entgegen kommen, wenn es in ihr auch trübe aussieht und sie, aus tausendfacher Ursachen traurig und bekümmert ist, aber er hat im Beruf genug Kummer gehabt und verlangt an Hause gute Laune, ergo muß sie Warte machen. Er hat Güte mitgebracht, ihr soll es heute gar nicht, aber sie soll nun da, also müssen sie mit aller Ueberrundungsfunktion empfangen werden. — Warte machen.

Die Dame der Gesellschaft freuet, ob sie will oder nicht, ihre Warte, „geheiratet“, „eleganter“, „aufregender“, „sentimentaler“, „durchsichtiger“, „wichtig“, „amoretter“ usw. — kurzum, so wie sie dem Herrn, der in der Gesellschaft tonangebend ist, erscheint. Nun hat sie eben die Berufung „geheiratet“, „anregend“, „wichtig“ zu sein, wenn ihr auch der Kopf abtrotzt nicht danach steht, also: Warte machen!

Wir wollen uns aber heute die Frauen ansehen, deren Beruf es ist Warte zu machen und die den Mut zur Unschicklichkeit besitzen, den Mut sich hübsch zu machen. Eine Forderung, die die heutige Bühnenliteratur oft gebietet und der sich heute die jüngste Schauspielerei mit Begelung unterwirft. Früher hatte es alle Ueberrundungsfunktion des Regisseurs bedurft, um eine Künstlerin zu bewegen, eine nur halbwegs glückselig aussehende „Thurnerlerin“ im „Räuberin von Heilbrunn“ an die Bühne zu stellen, man mußte ihr versprechen, daß sie in der nächsten Rolle einen Engel an Schönheit darzustellen habe, so sehr sie es für ihren Publikumserfolg. Heute reicht es jede Schauspielerei, die Welt und Besserdienst besetzt, dem Charakter ihrer Rolle mög-

## Die Frau und die Warte

lich an zu entsprechen und — Hübschheit! Bedeut, so bemüht sie sich mit allen, — sogar technischen — Hilfsmitteln, hübsch zu sein.

Die junge Maria Koppenscher hat geradezu Aufsehen erregt wie sie in der Berliner Aufführung von „Friedrich Schiller“ die Rolle der „Katharina“ spielte. Sie hat die Warte der Warte in der Weise dargestellt, wie sie in der Natur selbst abgezeichnet ist. Sie hat die Warte der Warte in der Weise dargestellt, wie sie in der Natur selbst abgezeichnet ist.

Wir können sie hier nicht alle aufzählen, die Jungen die sich alt machen und die Alten, die sich jung machen, denn manche Warte verlangt auch das und es gehört oft eine tiefe Ueberwindung, der reiferen Schauspielerei dazu, sich als grell geschminkte Dirne, aber ihr eigenes Alter schonungslos zu ironisieren.

„Schapel“, empfängt Frau Vertie ihren Gatten, „Schapel, heute gib' s' Dein' Verdrüß, — Kartoffelpuffer mit Apfelmus.“

„Oh weh, denk' der Gatte, was hat sie vor? Erredet' redet' sie mir seit Jahren ein, daß Kartoffelpuffer mein Verdrüß sind, was, außer mir, jeder in der Familie behältig, zweitens ist diese Nahrungsmittel nicht mit einem Sturmangriff auf meine Verdrüß verbunden.“ Freundlich löselnd aber sagt er — denn er gehört zu der leider aussterbenden Klasse der gut erzogenen Gutmänner — „Das ist aber lieb von Dir, Knaut, ich habe auch einen geliebten Hunger mitgebracht.“

Knaut legt ihn vor, Knaut ist eifrig um ihn bemüht, Knaut legt die Sitten auf dem Sofa zurecht, damit „Schapel“ ein schönes Mittagessen machen kann, Knaut geht auf den Schenkel hinaus und verpricht pünktlich um 2 Uhr zu werden; kurzum, Knaut ist die „ideale Gattin“.

## Die Frau und die Warte

Dem Mann wird unheimlich, so ertrübt er auf dem Knautschloß, neben dem Sofa einen Brief! Wir klümmen' Hand greift er darnach. Die Briefe durchlesen ihn die Gedanken: Gerie wird doch nicht! — was von ihm! — Verdrüß! — unzufrieden, — unvorhanden — s' Gott! — Gott!!!

„Beliebter Franz! Die Anrede Klingt vertrauens-erweckend.“ Bezieht mich, so Gott! das ich jetzt, so reich nach Weihnachten wieder mit einer kleinen, bescheidenen Bitte (telegraphisches Aufstehen) zu Dir komme. Aber es muß sein! (Beliebter Franz!) Ich habe nun im Haus hübsch ausgeputzt und geputzt, daß es am nächsten festlich aussehen muß, und neue Reddgrößen angekauft werden, sie sind im Anwesenheit spottbillig zu haben; zweitens: Bestellen und Sitten sind vielfach gerufen. Ich die Bilderin mit dem berechnen, laufe ich sie viel billiger im Anwesenheit. Dinstags braucht Tisch dringend werden, einen Knaut, eine neue Jahrbücher und Besten zum Einbinden seiner Bilder von der Sommerfrische, er hat damit bis zu den Knautschloß gemietet, feiert sich nicht, wenn Du die Interzelle aufmerksam durchsiehst. Vertens denktig Mädchen ein neues Kostümchen, (10 Pfennige) und hübschen braucht Deine wachstoll bescheidene Gattin, — heb' dagegen Knaut an, — ein paar kleine Knautschloß. Einmal Seidenpuppe zum Verlangen von drei Abendsternen, die dazu passenden Schuhe, Strümpfe und Mäusen; einen Schal um diesen Mantel, (der zu Weihnachten erstens koste nur zu Deun), dann eine Haube und eine braune Tasche und ein paar notwendige Kleinigkeiten. Ich finde es direkt während von mir, daß ich dazu die Inventur-Knautschloß benutzen will, um Dir Geld zu ersparen. Außerdem muß Du doch selbst eingesehen, daß meine Wünsche unglücklich bescheiden sind.“

Er seufzt und legt ein, denn er weiß, wehren hilft nicht, viele alljährlich wiederkehrende Knautschloß ist unheilbar; es reißt die Frau und will ihr Opfer haben! — es heißt der Mann, um seine Knaut zu haben!

Tyil.





# Wälzer Originale

## Interessante Einzelheiten aus Heidelberg's jüngster Vergangenheit

Wie ich da kürzlich in einer bekannten Wein-  
Zeitung Heidelberg. Ich wollte in der Zeitung das  
Nenne vom Neuen erzählen. Da wurde ich abge-  
lenkt durch ein schändliches Gelächter vom Nachbar-  
Hofe her. Der Herr Kanzleirat mit dem Charak-  
terkopf und dem rötlichen, lebensfrohen Gesicht —  
offenbar einem Gründerbild entliehen — hält sich das  
runde Köpfchen vor Verärgern und der tiebere  
Härdermutter gegenüber reißt schmerzhaft die  
Hände. Tessen Frau ist offenbar, die mit  
einer Knechtin noch her andere die alten Herren  
so verträglich zu unterhalten weiß.

Eine lebenswürdige, lebensfrohe Erscheinung in den  
besten Jahren, die annehmend dem Leben so recht  
die Sonnenstrahlen abgewinnen weiß. Über Sprache  
nach ist sie eine linksrheinische Wälzerin; aber sie  
hat in der neuen Heimat die Sprache des Rheins den  
Kunnen, den sicheren Blick für das Komische und die  
treffende Witterung ohne Zweifel bewahrt. Wie ihr  
sie leicht dahinfließt, wie sie in den Einzelheiten  
alles so natürlich vorbereitet und dann mit einem  
unnaheahmlichen Wälzer Deutsch jedesmal auf dem  
Scheitelpunkt des Schmelzpunktes der Unter-  
schneidung, das man das Reizvolle und Entzückende  
einer solchen urmächtigen Gräßlergabe nicht auf dem  
Papier wiedergeben kann!

Dennoch muß der Versuch gemacht werden, einige  
ihrer besten Geschichten der Nachwelt zu erhalten.  
Sie war früher lange Jahre Wirtin im Mittelstück  
der Altstadt. Da hatte sie bei ihren Gästen Gelegen-  
heit genug, Wälzer Unterwelt zu erleben. Beson-  
ders zwei ihrer Nachbarn haben es ihr angetan,  
deren sie sich lange nach ihrem Tode immer wieder  
mit allen Einzelheiten und jeweils mit einem eigen-  
nen herzlichen Nicken erinnert.

Der eine war der Kirchenbenedikt Franz O., der  
andere der Unterweltbenedikt Karl O.

wie man so sagt, zwei Speckel, die recht zusammen-  
passten, in der nächsten Nachbarschaft bei einander  
wohnten und daher auch ihre schreien Fröh- und  
Wendelkappen im nahegelegenen „Deutschen Haus“  
in der „Mainzer Bierhalle“ usw. miteinander  
tranken.

Der erstere, den ich noch selber kannte, war ein  
gelächter, herzenguter Mann, wie schon seine  
freundlichen, ausmitleidigen Augen verrieten. Eifrig  
diente er früh und spät dem Herrn, wie es sein  
Dienst in der Jesuitenküche verlangte, und hatte  
mit der Zeit etwas müde- und selbstdenkend an-  
genommen, was gerade seinen arbeitsamen Freund  
zu manchem Schabernack reizen mochte. Der andere,  
ein schlüpfriger Schwabe, der schon beim Militär  
während des letzten Krieges gefesselt hatte, aus größ-  
terem Holz geschliffen, lauffähig darauf bebaut,  
daß bei jedem Späßen immer etwas für ihn abfiel.

Einmal hatte er erfahren, daß sein Freund Franz  
in der Kellerei hülfe. Da schickte er einem Dien-  
stmann einen Schoppen Bier, damit er jenem

ein Telegramm bringe mit der Nachricht, daß  
er 1000 Mark gewonnen habe

Trotz großer Freude bei Franz und seiner Frau. So-  
fort überlegte man, wie das viele Geld vernünftig  
und sicher anzulegen sei — eine neue Schlafzim-  
mer-umgestaltung, ein helles Kleid für die Frau, einen  
warmen Wintermantel für ihn, den er so notwendig  
in der kalten Kirche brauche, das übrige auf die Spar-  
kasse usw. Dann ließ Franz zu seinem Freunde Karl,  
um ihm das Geld mitzuteilen. „Aber gell, Franz“,  
fragte dieser treuerzählig, „da bekomme ich doch  
etwas davon.“ „Aber gewiß, daran soll es nicht  
fehlen, und eine gute Flasche begibt ich noch obendrein.“  
Und nun eilte Franz erst zum Vortierseigenen Gut-  
mann, um das Geld gleich abzuholen.

Alles der wollte von nichts wissen. Wiederholt  
schickte er die Utensilien nach. Das Geld hatte nicht gewon-  
nen, und schließlich bemerkte er, es habe wohl jemand  
einen schlechten Spieß gemacht. Da ging dem guten  
Franz erst ein Licht auf, und als er auf dem Heim-  
weg an der Wohnung des Wirtens vorbeifuhr, wurde er  
da lag hinter ihm auf der Tauer mit der Frage:  
„Kun Franz, daß Du gleich Teilchen Gewinn mit-  
gebracht?“ In seiner Gutmütigkeit dachte er aber  
Franz zu seinem Wirtensfuß, er drohte nur mit dem  
Finger und sagte:

„Karl, hast Du mich gekostet?“

Ohne Mißtrauen und harmlos, wie nun Franz  
war, verziet er einmal, in der Vorrede auf ein er-  
lebtes Frühstück am andern Morgen, daß er unter  
dem Kirchdach, wo viele vermüllerte Tassen nick-  
ten, fünf junge Tauben aufwärts gemacht habe. So  
etwas ließ sich aber der Speckel nicht zweimal sagen.  
In der Küche des andern Tages, als der Kirchen-  
benedikt anging, seinen Bericht zu machen, lautete  
Karl vor dessen Wohnung so lange, bis die Frau im  
Schlafzimmer oder im Keller zu häuslichen Arbeiten  
verschwand. Der im nächsten Augenblick schon  
hätte er in der ihm wohlvertrauten Küche die fünf  
schönensten fünf Tauben entdeckt, in seine Arbeit-  
schürze gewickelt und war auf und davon.

Wenige Zeit später erst kam Franz von seinen Ge-  
schäften zurück und ließ sich schmerzhaft an den  
Ellen, während seine Frau in die Küche ging, um das  
ledere Frühstück bereitzustellen. Da, ein Schrei des  
Entsetzens und alsbald ein fröhliches Aufschreien!  
Sie mußte sofort weichen; denn sie konnte den schlec-  
ten Karl schon lange nicht leiden, mit dem ihr Mann  
trotz aller unheilbaren Erfahrungen, immer wieder  
gemeinsam hockte. Nun war Franz doppelt überdruß-  
los, und mit wenig Hoffnung lauchte er den  
Freund und Mitwähler in seiner Wohnung auf.

„Karl, gell Du hast meine Taubchen gekostet?  
Dah Du sie gar schon aufgehoben? Karl, Du wirst  
immerhin bedenken, daß das fünfzig Mark Geld  
waren!“ — „Ach was“, geistert der Unhold ein, „Du  
bist auch schon evangelische gell.“

Einmal war Franz in seiner Eigenschaft als  
Medner bei einem Tanzabend gewesen und wollte  
das auch für ihn frohe Ereignis in der „Mainzer  
Bierhalle“ mit einem Gläschen Bier zugehen. Sein  
Freund Karl war ihm schon auf ihn, tat aber nichts  
dabei, als ob er warte, wie der andere eine  
sorgfältig eingewickelte Flasche, die er offenbar beim  
Tanzlokal mitgenommen hatte, befreite in eine  
Glocke stellte. Als nach einiger Zeit Franz für einige  
Augenblicke seinen Platz verließ, wollte Karl trotz  
die Kellnerin herbei, ließ eine Kanne mit Wasser  
gefüllt, richtig verkorkte Flasche kommen, wickelte  
sie in das Papier der vorhandenen, stellte sie in das  
Küchenschrank und ließ seinen ehe Flasche von  
der eingewickelten Kellnerin an den Schenkler  
tragen. Franz war wieder zurückgekommen. In  
seiner Rausch unterließ man sich wieder, bis auf  
einmal Karl die Weinflasche verlangte und groß-  
artig eine Flasche Wein befreite, worauf die Kell-  
nerin

Da fiel es dann dem geröchelten Patron nicht  
schwer, während Franz sich eifrig unterließ,  
das Geld herauszukriegen.

Dann aber, als er alles beisammen hatte, löste  
er seinen Freund wieder aus der Unterhaltung mit  
der Frage: „Was meinst Du, Franz, könnte mir noch  
ein trinkes Ich begähnt.“ Franz war überhaupt kein  
Spielverberder und in einem solchen Fall schon gar  
nicht! Also trank man immer noch einen, bis der  
Schick des Juts vertan war. Zum Schluss hatte Karl  
noch die Freiheit, seinen Freund ganz nett zu fra-  
gen: „Wenn kein Geld haben wir denn eigentlich  
verirren?“ „O, Weiss“, meinte Franz, „Karl,  
Weiss“, lachte der Spitzbub, hob den Kopf empör, in  
dem er den Schick entdeckt hatte, und der ganze  
Stimmlich löste sich, ließ der gute Franz. Die  
Zwischzeit waren in im Sinne ihrer Wälder gepfer-  
tet worden, und man konnte dem Karl nicht lange  
böse sein, da er immer dafür sorgte, daß es nach zu  
lassen gab.

Einmal war Karl bei einer Koninkensausstellung  
im „Prinz Max“ und machte sich an zwei Männer  
heran, die als Vorstände von einem Potenzhäuser-

### Bonzos Abenteuer III

Copyright Autor Wolf, Verlag. Wien



berin natürlich die bewachte auftrag. Mit einer  
leichten Whinnung schickte Franz zwar nach seiner  
Flasche in der Ecke, hand aber bei einem flüchtigen  
Blick alles in Ordnung. „Aber Karl“, meinte er,

„wie bist Du heute so nobel,  
wie kommt Du nur dazu? Du hast doch keinen  
Wohndienst, aber Du überlegst gewandert?“ —  
„Ach“, entgegnete der andere, „ich hab Dir doch schon  
so manchen angest, mal vielleicht nicht schon war,  
und da wollen wir doch einmal so recht offen und  
aufrichtig unsere Freundschaft feiern.“

Als dann Franz etwas spät und wackelig, aber  
doch mit der Flasche nach Hause kam, da zwicker  
die Kitz. Aber er hatte sie zu beglücken: „Sel-  
ber zufrieden. Wohl, Karl, ich hab Dir auch eine  
schöne Flasche Wein mitgebracht. Die trinken wir  
dann morgen zum Frühstück miteinander.“ Wis-  
tronschlich schon, betraute er am andern Morgen die  
Frau beim Lager der Flasche, und als sie dann  
den Kopf gezogen hatte, warf sie ihn empört auf  
den Tisch: „Karl, Du wachst wieder mit deinem  
bekannten Freund zusammen? Du, Josef Dein Wasser  
nur allein!“

In vorerzählten Jahren mußte Karl am Stiel  
gehen und hüpfte sich auch darauf, wenn er am  
Pferdstock lag. Da ließ er einmal zufällig auf den  
Saum des Nebentisches, der dem Franz bis auf  
den Boden hing und so wie ein harter, rundes Gegen-  
stände. Gleich war er im Witz. Franz pflegte die  
Zwischzeit, die ihm dann und wann zufloß, in  
eine Seitenstraße zu denken, und von da waren die  
verschiedenen Klängen durch ein Loch im Futter bis  
an den anderen Saum des Nebentisches gerichtet.

Bereit aus der Umgegend sich zu umfassen. Als sie  
nun gerade bewundernd vor einem schönen Tier  
standen, ließ Karl bewundern: „Das ist noch gar  
nichts!“

Ich habe zu Hause einen Haken, der hat 8 Hühner  
und wiegt einen Zentner.“

„Ist das möglich? Kann man das Tier wirklich  
sehen? Würden Sie und dahin führen?“ — „Wegen  
einen guten Schoppen Wein“, erwiderte unter Karl,  
„den trinken wir im „Deutschen Haus“ trinken.“  
Ich wohne ganz in der Nähe des Hauses. Doch muß  
ich zuerst allein nach Hause gehen, um dort nach-  
zusehen, ob nicht der Herr Professor da ist, der alle  
Tage kommt, um das wertvolle Tier zu studieren.“  
Man trank also im „Deutschen Haus“ vorerst  
ein paar Schoppen. Zwischenzeitlich sah der ver-  
schämte Wäzger wieder einmal nach und beschloß,  
daß der Herr Professor immer noch da wäre und  
man deswegen noch eine Weile warten müsse. Wie-  
der ein Grund zum Trinken. Gleich drängten aber  
die Fremden, die wieder auf den Jag wolkten. Also  
ging man die kurzen Schritte hinter zu dem Stall  
und ließ einen Haken — nun, wie eben alle Haken  
sind, verwundert haben sich die Fremden um. „Ja,  
Sie sagten doch, der Haken habe acht Hühner.“ Hat er  
auch, gab der Eigentümer zur Antwort, zwei vor-  
nehm, zwei hinten, fünf vier; zwei links und zwei  
rechts, auch vier, acht zusammen acht.“ — „Ja, aber,  
Sie sagten doch, der Haken wiegt einen Zentner?“  
„Ja, weil er auch mit dem Stiel“, antwortete  
unter Entschloßer nachdenklich. Jetzt merkten die  
zwei, daß sie gequält waren, und ans Kind vor dem  
Speiß im heimlichen Gläschen beglücken sie getrie

die Fische und geben ebenfalls noch ein Trinktisch,  
daß der Schlingel nur seinen Mund hält. Aber  
er hat die Weisheit zur Belustigung seiner Stamm-  
Mitglieder später viel hundertmal erzählt. —  
Einmal kommt Karl zum beschriebenen Wirt und  
sagt zu ihm: „Du, Valentin, ich grabe eben meinen  
Garten um. Da hat es förmlich viel Würmer.“

„Wolltest Du mir nicht Deinen großen Hahn  
leihen, damit er mir das Ungeziefer wegfrißt?“

„Das kann schon geschehen“, sagte der Valentin.  
Der große Hahn wurde in einen Guckkasten ver-  
packt, unter beiden Deckeln auf der einen Seite  
der Kopf mit dem roten Kamm, auf der anderen die  
schöne Schwanzfahne hervorlugte, und wanderte aus  
dem großen Wirtschaftshof in die engen Verhältnisse  
einer Dienerrückbahn. So oft Karl an den Stamm-  
tisch kam, erinnerte die Wirtin an die Rückgabe des  
Hahns, erhielt aber jedesmal kurzweg die Antwort,  
daß die Würmer noch nicht alle weggestreift seien.  
Zuletzt befand sie aber darauf, daß der Wirt bey  
Sohn hundertfährig und sofort den Hahn betruben-  
gen lasse. Der Junge kam auch bald mit demselben  
Korb zurück, aus dem wieder Kopf und Schwanz  
herausliefen. „Aber“, meinte er, „mit dem Hahn  
scheint es nicht ganz richtig zu sein.“ Tatsächlich  
hatte Karl den besseren Teil des Tieres schon längst  
verachtet und nur die erkrankten Schwanzfedern in die-  
ser höflichen Weise zurückgegeben. Der Wirt Va-  
lentin war ein gutmütiger Mann; aber das hatte  
auch seine Grenzen. Wahrscheinlich hat in diesem  
Fall einmal der Spitzbub selber seinen Kopf be-  
späßen müssen.

In seinen besten Jahren war Karl O. eine hatti-  
sche Erscheinung. Die Uniform eines Tambour-  
majors bei den Freigrenadiere mag ihn kleiner  
gut gefallene haben. Aber nachdem er einmal von  
einer Tropic heruntergekehrt war und dann auch an  
einer inneren Krankheit litt, ging es mit ihm rasch  
bergab. Trotzdem hand sein Sinn immer noch nach  
Lumpereien und wenn er keine mehr anstellen  
konnte, dann erzählte er mit großem Vergnügen die  
alten, in jenen fröhlichen Tagen erzählte ihm der Wirt  
den Rat.

Hier ist in die Sonne zu gehen.

Nach einiger Zeit kommt er gerade vorbei, wie sein  
Patient das Wirtshaus „Zur Sonne“ in der Haupt-  
straße verläßt. Die Sonne ist ihm unersuchen, in  
rauhigen Wirtshaus herumzuführen, wo ich Ihnen  
auch den Aufenthalt im freien verordnet habe?“  
„Aber Herr Doktor, Sie können doch g'laßt, ich soll  
keine in die Sonne gehen, und so kann ich mit ge-  
denk, daß Sie die Sonne um in Ordnung haben.“  
Schließlich sagte der Doktor, der ihn wohl kannte,  
und meinte, daß einem verordneten alten Sander sel-  
bster zu helfen.

Sein Speckel Franz erzählte ein weitaus höheres  
und höheres Alter.

Daß es ihm auch in bedrängter Lage an Mütterlich  
nicht fehlte, beweist folgende Geschichte, die man von  
ihm erzählt. Franz O. hatte einmal als Redner bei  
einer Festsfeier dem Wein häufig angesprochen und  
schwante bedenklich, als er sich mit seinem geistlichen  
Herrn auf den Heimweg begab. Dieser, ungeschult  
darüber, wollte mit ihm so schnell als möglich durch  
die Pflanzstraße heimgehen, um das Korkerüst auf der  
Reise Küssen zu bringen. Aber der alte, wacklige  
Redner konnte nicht so rasch hinter dem viel jüngeren  
Herrn nachfolgen, und zuletzt schlug er auch noch der  
Länge nach hin. „Wie konnten Sie sich nur in diese  
Verlegenheit bringen?“ behauptete der Gottesmann  
höchlich unheimlich den Gefallenen an, worauf dieser  
treuerzählig bemerkte: „Denn Herrer, das sind geist-  
liche Schwächen.“ W. Z.

### Aus Rundfunk-Programmen Sonntag, 12. Januar

- 7.00 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 8.00 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 11.00 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 11.30 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 12.45 Uhr: Stuttgart: München: Regent.
- 13.45 Uhr: Frankfurt, Stuttgart: München:  
Schwaben.
- 14.00 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 14.30 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 15.00 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 15.30 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 16.00 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 16.30 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 17.00 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 17.30 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 18.00 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 18.30 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 19.00 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 19.30 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 20.00 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 20.30 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 21.00 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 21.30 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 22.00 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 22.30 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 23.00 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.
- 23.30 Uhr: Berlin: Womnath, Frankfurt: Cam-  
burg: Hamburger Volkssänger, Langensfeld:  
Wagnerfest.

## Halbe Menschen

Ihre Nüst ist besetzt. Ohne daß an ihnen be-  
sondere organische Veränderungen festzustellen  
wären, leiden sie an Depressionen, Schwäche- und  
Ernährungsstörungen, sollen ihre Lebensfreude  
und Erwerbsfähigkeit herabgesetzt, sind lebens-  
unfähig, schlapp, geteilt, — mit einem Wort:  
nervös.

Mit den landläufigen Nerven- und Nährmitteln  
ist da nicht zu helfen. Es bedarf des Wiederer-  
langens des Nervensystems, der Verjüngung und Er-  
neuerung aller Lebenskräfte und -äfte. Eine  
Kolaferin-Kur ist ein höherer Weg zu dieser Lebens-  
erneuerung.

Warum altern ich die Menschen früher, warum  
sind sie abgekümpft?

Das rasende Tempo unserer Zeit macht sie alt!  
Haben Sie eine Nervenzust. Einmal Tages sollen  
Sie erfrischt werden in Ihrer Arbeit und Ihre  
Kräfte für Nerven und Blut, neue Arbeitskraft und

Essenslust durch Lebenserneuerung erreichen Sie  
durch eine Kolaferin-Verjüngungskur.

Dem Verdauungs- nimmt Kolaferin die  
Kreisläufigkeit! Machen Sie eine Kolaferin-  
Kure und gesund werden Sie durch Vitamine  
und Hormone im feinsten Standardpräparat:  
„Kolaferin“. Seine Bestandteile wirken auf  
den Verdauungsorganen als Säuren in die Magen-  
darm, Kältekrank, Nerven und in die verdauenden  
Teile. Verjüngende Stoffe können ersetzt wer-  
den! Nützlichkeit, Keil und Gebärdensinn sind  
Körpererlebnisse, wie Kälteverfallung, schlec-  
tes Blut, Herzkraft, Stoffwechsellagerung.

Tiere und Pflanzen erneuern im Frühjahr jedes  
Jahres ihre Säfte, warum sollte dies nicht auch der  
Mensch können? (S. 94)

Größtbezugsfirma.

An die Kolaferin-Gesellschaft, Berlin W 50/C 08  
Friedrichstr. 6.

Ich erlaube mir höflichst unverbindliche Anfor-  
derung von Gratisproben Kolaferin nebst Broschüren.

Name: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_





# Leinwand, die uns nennst

## Lustverpeffung!

In den letzten Tagen konnte man von neuem den schon seit Jahren beliebten Wagon über unserer in dieser Beziehung schwer geprägten Stadt Mannheim feststellen. Es drängt sich einem hier allmählich die Frage auf, ob man sich diese Lustverpeffung denn auf die Dauer gefallen lassen muß. Wie kommt es, daß man behördlicherseits noch immer nicht die erforderlichen Maßnahmen zur Abkämpfung dieses Übels getroffen hat, obwohl man ohne Zweifel weiß, wer der Spender dieser vergifteten Luft ist? Bedenkt man behördlicherseits nicht, daß die Bevölkerung Mannheims ein Recht hat, wie andere Leute in einer erträglichen Luft zu leben und daß nicht zuletzt die Mannheimer Bürgerchaft eine unvergleichlich höhere Steuer aufbringt, als der Spender dieser giftigen Atmosphäre? Mit der Köhlfäule muß unter allen Umständen endlich einmal Ernst gemacht werden. Es lohnt sich man sich einmal behördlicherseits zu der Sache.

Ein Mannheimer Bürger.

## Auf- und Abpringen während der Fahrt verboten!

In sämtlichen Straßenbahnen ist diese Verbotbestimmung an gut sichtbarer Stelle angebracht. Ich war selber der Meinung, daß nicht nur zahlende Fahrgäste diese Bestimmung zu befolgen haben, sondern auch das Dienstpersonal selbst, vor allen Dingen aber sämtliche Polizeibeamte. Aufmerksam kommt aber für letztere diese Bestimmung nicht in Frage, denn es wäre sonst ausgeschlossen, daß sich folgender Fall ereignete: Schreiber dieses fuhr am Sonntag, d. 1. d. abends 11 1/2 Uhr, mit der Straßenbahn der Linie 5 — Rotenwagner, vordere Waggons — in Richtung Feuerwache. Der Wagon hatte den vor der Friedrichsbrücke stehenden Verkehrshauptmann kaum passiert, als ein Polizeibeamter den in guter Fahrt befindlichen Straßenbahnen betrat. Meine Bemerkung, daß das Auf- und Abpringen während der Fahrt verboten sei und ich in diesem Falle gegen letzterem Kaffe 1 A Strafe bezahlt hätte, erhielt ich folgende Antwort: „Wenn zwei das selbe tun, so ist es doch nicht das selbe.“ Dieses Sprichwort ist wohl richtig, aber ob der Polizeibeamte richtig gehandelt hat, erscheint mir fraglich. Jede andere Privatperson

wäre in diesem Falle mit 1 A bestraft worden. Dafür hätte bestimmt der an der Friedrichsbrücke stehende Verkehrshauptmann gesorgt. Nach meiner Ansicht müßten gerade sämtliche Polizeibeamte auf höhere Anordnung hin dem mit der Straßenbahn fahrenden Publikum mit gutem Beispiel vorangehen, um allmählich das Recht zu haben, Zuverlässigkeiten gegen obige Bestimmung entsprechend zu bestrafen. Ich setze die den Standpunkt, was dem einen recht ist, ist dem anderen Billig.

## Zur Belästigung durch das Klingeln der Straßenkohlenhändler

Weder das Klingeln der fliegenden Kohlenhändler ist schon viel geschrieben worden und noch mehr Wasser den Rhein heruntergelassen. In der Heinrich-Baum-Straße, in der ich wohne, machte ich schon oft recht unangenehme Beobachtungen bezüglich des Klärens. Am 10. Januar fuhr in der Zeit von 9-11 1/2 Uhr nicht weniger als neun dieser Geschäfte durch die Straße. Jeder glaubte sich durch recht lautes und langes Klingeln am meisten bemerkbar machen zu müssen. Das Resultat ist, daß diese Leute ihre Geschäfte aufsehend vergrößern, da sie recht oft zu spüren auf dem Wagon sind. Der erste führt die Sägel und knallt mit der Peitsche und der zweite Klingel. Er geht ab denn mit vertriehenen Kräften durch die Straßen. Eines ist mir noch aufgefallen: Mir scheint, daß diese Leute durch die öfteren Besichtigungen dazu veranlaßt werden, den Vorn noch härter zu machen als früher. Ob sie dadurch das Publikum zu größerem Kohlenkauf veranlassen oder ärgern oder die Polizei verhöhnen wollen, konnte ich noch nicht feststellen. Jedenfalls ein einer großen Stadt unwürdiger Zustand.

Wie der Tisch schon nach festem Wasser, so schreit der Rhein nach Ruhe! Es handelt sich hier um das Klären der Kohlenhändler in der Schaeffingerstraße. In der vorderen Rheinbühnenstraße ist besonders lebhafter Verkehr bei Tag und Nacht. Hier das Klären überdient allen. Täglich fahren 3 bis 4 Fuhrwerke dauernd um die Quadrate herum. Ob das Klären von größerer Firmen dabei, die es wirklich nicht nötig hätten, sich einen Strich zu machen, bis sie ihre Ware abliefern können. Ein Fuhrmann

ist dabei, der verkauft nebenbei Kartoffeln. Im Frühjahr schreit er vorwärts die Häuser und Straßen nach: Kartoffeln, Kartoffeln! Nachmittags schwingt er die Klingel zum Kohlenablaß. Wenn nun jeder Händler in der Stadt sich einen Spektakel machen würde, um seine Waren anzupreisen! In keiner Stadt hört man das. Auf den Fremden macht es keinen guten Eindruck. Wer schafft endlich Ruhe?

Ein Einwohner der Schaeffingerstraße.

## Städtische Sparmaßnahmen

Wie überall, so hat auch die Stadt Mannheim, der Not der Zeit gehend, zu Einschränkungen verschiedener Art greifen müssen, worüber Ihr gesch. Blatt vor einigen Tagen ausführlich berichtete. Kein Rechtshändler wird die Feder zu irgend einer Kritik zur Hand nehmen; denn die schwere Krise, die wir durchmachen, vor allen Dingen die Geldnot, worunter die Städte schon allein im Hinblick auf die enormen Unterhaltungskosten zu leiden haben, zwingen mit bitterem Weile zu der Veror.: „Sparen an allen Ecken und Enden.“

Immerhin ist es gestattet, einen Punkt aus dem Sparprogramm herauszufahren, und zwar die adäquate Einstellung von Hilfskräften bei den städtischen Rätischen Behörden. Ich denke hierbei nicht zuletzt an die bedauernswerten „älteren“ Stellenlosen aus dem Kaufmannsberufe, denen selber, wenn auch nur in beschränkter Umfange, die Möglichkeit gegeben war, in irgend einem Räte, Betriebe für einige Monate Unterfunkt beim Beschäftigung zu finden und somit eine vorübergehende Pflanzung ihrer so harten Vork. Wer die Not dieser „älteren“ Stellenlosen kennt, die nicht selten schon jahrelang zum Stempeln verurteilt sind, der wird auch die Frage verstehen, ob nach dieser Richtung hin nicht eine Ausnahme in der Sparverordnung durchführbar wäre! So unerwünscht groß dürfte der Unterschied letzten Endes auch nicht sein zwischen dem sogenannten Stempeln und dem Vorn, den ein vorübergehend bei der Stadt untergeordneter Stellenloser bezieht, als daß ihm diese behagliche Nebenbeschäftigung — sie ist ja nur für kürzere Dauer — als Folge einer Räte, Verordnung entgegen werden müßte. In dem Maße, in dem eine oder andere Räte, Dienststelle auch genügend

Arbeit vorhanden sein, um den älteren Stellenlosen sowie deren darunterliegenden Familienangehörigen vorübergehend wieder etwas Freude am Leben zu schenken. Der Dank wird nicht ausbleiben; die Not ist groß, sehr groß.

A. R.

## Inhaltbare Zustände bei der Postzustellung

Alle Erwerbszweige machen seit langem die größten Fortschritte, um bei den allgemeinen Wirtschaftskrisen durch Sparlichkeit, Rationalisierung und intensivierte Arbeit ihre Existenz zu erhalten. Mehr denn je erfordert der heutige Konkurrenzkampf die sofortige Umrüstung aller geschäftlichen Angelegenheiten. Der selbständige Kaufmann ist daher auf die pünktliche Zustellung der eingehenden Post angewiesen, damit jeder Verkauf vertrieben wird. Leider steht es damit nicht immer den Bestenverhältnissen entsprechend. Seit Jahren in der Seidenherstellung merkt man, erhalte ich die sogenannte Frühpost nicht erst gegen 10 Uhr, ja es kam vereinzelt vor, daß sie erst zwischen 10 und 11 Uhr angeliefert wurde. Welcher Geschäftsmann kann heute den ganzen Vormittag verlieren, ohne in seiner Existenz bedroht zu sein. Vereinzelt kommt ich Konferenzen mit meiner Direktion, die auf 10 Uhr anberaumt waren, nicht anwohnen, weil mir die Post erst gegen 10 Uhr die entsprechende Mitteilung zugeht. Das dies jeweils zu großen Unannehmlichkeiten führt, brauche ich nicht noch besonders zu erwähnen. Ich frage die verehr. Postdirektion, ob sie gewillt ist, mir die bereits anfallenden und bei solch verspäteter Postzustellung noch entstehenden Schäden ideeller und materieller Natur zu ersetzen. Dürfte mir etwa die Post, wenn ich wegen der Unmöglichkeit eines prompten Geschäftsverkehrs meine Existenz verlieren? Reklamationen bei dem Briefträger und schriftliche Beschwerden bei der Postdirektion bleiben ohne jeden Erfolg. Es muß verlangt werden, daß die Frühpost in einer Großstadt wie Mannheim, die ein Wirtschaftszentrum ist, spätestens bis 10 Uhr im Besitz des Empfängers ist, damit nicht erst dann der Betrieb in Schwung kommt, wenn die Mittagsstunde herannaht. Hoffentlich tragen sich diese Stellen dazu bei, daß dieser traurige Mibstand abgeheilt wird.

Ein Geschäftsmann der Seidenherstellung.

Oft dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau unsere gute Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Tante, Frau

## Theresia Ringler

geb. Schmid

im Alter von 74 Jahren 11 Monaten, nach schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit abzurufen

Für die trauernden Hinterbliebenen:

## Johann Ringler

Mannheim (L. 8, 4), den 11. Januar 1930

Die Beisetzung findet am Montag, 13. Januar, nachmittags 3 Uhr statt

**Bücherhalter**  
übernimmt 6. Köhlfäule von Geschäftsherrn, Buchhalter aus Mannh., Fortsetzung u. Bilanzbuchhaltung bei möglichem Gehalt, außer 8. K. M. an die Geschäftsherrn. \*3000

**Frauenhaar**  
geschuldet, Verkauf: Mannheim, L. 8, 3, 125

Fillialen an größeren Plätzen Deutschlands

# Inventur-Ausverkauf

bei **Mannheim Betty Vogel Mannheim**  
P. 5, 15-16 P. 5, 15-16

Preise bis **50%** herabgesetzt

Serie I	Früher bis 575	Jetzt <b>1.95</b>
Serie II	Früher bis 800	Jetzt <b>3.95</b>
Serie III	Früher bis 12.50	Jetzt <b>5.95</b>
Serie IV	Früher bis 18.50	Jetzt <b>7.95</b>
Serie V	Früher bis 26.-	Jetzt <b>9.50</b>
Serie VI	Früher bis 35.-	Jetzt <b>12.50</b>



**Große Posten modernster Hüfigürtel Gummischlüpfer Corselettes Strumpfhaltergürtel Büstenhalter moderne Seidenwäbche und Strümpfe gelangen in großen Mengen zum Verkauf**

**Auftrieb herabgesetzte Waren 10-20% Rabatt**

Spezialgeschäft für starke Damen

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben unvergesslichen Vaters

## Herrn Leon Weiß

sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank

Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Ernst Weiß und Frau Ruth**

Straßburg i. E. den 8. Januar 1930  
Schillerstraße 18. 478

## Danksagung

Während der Krankheit und beim Hinscheiden meiner geliebten Frau, unserer guten Mutter

## Toni Leins

geb. Reuther

sind uns so viele Beweise herzlicher und aufrichtiger Teilnahme zugegangen, daß es uns nicht möglich ist, jedem Einzelnen zu danken. Wir bitten daher auf diesem Wege unseren innigsten Dank auszusprechen zu dürfen

Stuttgart (Herdweg 102), den 9. Januar 1930  
in tiefster Trauer:

**Hermann Leins und Familie**

**Berichtigung!**  
Bei der Todesanzeige Kraft soll es heißen:  
**Friederick Kraft geb. Füllan**

Von der Reise zurück  
**Dr. Bruno Kaufmann**  
Zahnarzt  
O 6, 4 (enge Pansen) Tel. 31006.

Nach abgeschlossener Fachausbildung an der Universität Obr., Nase-, Halskrankheiten in Marburg (Professor Uffenorde) habe ich mich als

**Facharzt**  
für Ohren-, Nasen-, Halskrankheiten  
in Mannheim niedergelassen

**Dr. med. Krummel**  
O 7, 11 (Pilsener) Tel. 31470  
Sprechstunden: 11-1 und 4-6 440

Die nachbenannten Ärzte sind zur kostenlosen Tätigkeit bei sämtlichen Krankenkassen neu zugelassen:

**Dr. Carl Beck**, prakt. Arzt, Mannheim, Friedrich-Karlstraße 1, Tel. 30815.

**Dr. Ludwig Kaufmann**, Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Mannheim, D 4, 8 (gegenüber der Börse) Tel. 31478

**Dr. Alfred Strauß**, Facharzt für Nerven- und Gemütsleiden, Mannheim, P. 8, 1112, Tel. 29900, VI

**Dr. Ernst Wicherl**, Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden, Mannheim, Kaiserweg 35, Tel. 20671

Krankenkassen-Kommission der Gesellschaft der Ärzte in Mannheim

**Verband Deutscher Naturwein-Versteigerer**  
**Verein der Naturwein-Versteigerer der Rheinpfalz**

Vom 22. Januar bis 21. Mai bringen 48 Mitglieder unseres Vereines an 38 Versteigerungstagen zirka **430 Stück 1928er und 560 Stück 1929er Weißweine, so wie 168 000 Flaschen**, darunter edelste Auslesen und Trockenbeerenauslesen, aus dem Qualitätsweingebiet der Rheinpfalz zur Versteigerung. Ferner gelangen **29 Stück 1. o. w. (Portugieser und Malvasier)** zum Ausbebot.

Alle Näheren, wie Versteigerungsbedingungen, Bezugskosten, Tag und Ort der Versteigerungen mit Mengenangabe sind aus dem „Führer“ zu ersehen, der von der Geschäftsstelle des Vereines (Neustadt a. d. H., Weidstraße 65) kostenlos bezogen werden kann. Neustadt a. d. H., — Deidesheim, im Januar 1930

**Verein der Naturweinversteigerer der Rheinpfalz**  
WAND, r. chnk. Bürgerm. a. D., I. Vor-NICK stellvertretende Vorsitzender, Geschäftsführer, Fernruf 2053 Neustadt H





# 5% Rabatt - 10% Rabatt - 20% Rabatt

Außergewöhnlich vorteilhafte Einkaufsmöglichkeit:  
für Betten, Bettwaren, Schleiflack-Zimmer und Einzel-Möbel.  
Steppdecken, Daunendecken, Schlafdecken.  
Der Rabatt wird an der Kasse in Abzug gebracht.  
Es gibt für gleiche Qualitäten keine billigeren Preise.

Eigene Fabrik  
für Steppdecken, Daunendecken, Matratzen, Chaiselongues

## Betten-Buchdahl

O 7, 10  
Heidelbergerstr.

### Vermietungen

#### Einfamilienhaus

fest gelegen, 6-8 Zimmer, Zubehör, mit großem Garten, ab 1. März 1930 zu vermieten oder zu verkaufen. Angebots unter M F 123 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 404

#### Auto-Boxe

gefeilt, geräumig, zu vermieten. Schwesingerstr. 41, Telefon Nr. 481 73. 404

#### Garage

Schwetzingenstr. 64 für 5-6 Wagen Zentralheizung, Tankanlage, großer Hof vorhanden zu vermieten. Nur schriftliche Anfragen an Samt & Seide G. m. b. H. Mannheim, N 7, 4. 499

#### Schöne Eckwirtschaft

In Mannheim mit komfortabler 3 Zimmerwohnung an breitem, funktionstüchtigen jungen Mann zu verpachten. Näheres unter „Schöne Wirtschaft“ N M 129 an die Geschäftsstelle des Blattes. 516

#### 200 qm Büroraum

Im Verwaltungsbau einer Großfirma in Ludwigshafen a. Rh. zu vermieten. Die Unterteilung in 2-4 Zimmer-Wohnfläche fest geboten. Dampfheizung vorhanden. - Angebote unter N 2 122 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 509

#### Schöne 8 Zimmer-Wohnung

Zentralheizung - alle Bequemlichkeiten, Tennisplatz. - fest oder für Jahre zu vermieten. Für Arzt besonders geeignet. Näheres unter N 2 127. 524

#### Herrschäftliche 7 Zimmer-Wohnung

mit 2 Bädern, 2 Kabinen im Ober- und festem reichlich. Zubehör, Stageschlüssel, in N 7, Nr. 23 (Hauptstadt gegenüber der Kaiserstraße) per 1. April 1930 zu vermieten. Näheres: Franz Wübel, Hauptstadt, N 7, 23. Telefon 519 60. 524

#### Rosengartenstraße 20 Parterrewohnung, 7 Zimmer

mit Zubehör, per 1. April da. Ja. zu vermieten. Näheres Rückgebäude. 511

#### Herrschäftliche 7 Zimmer-Wohnung

in ruhiger, stiller, gepflegter in feiner Umgebung, in moderner Ausstattung, Wohnküche, Kamin, elegant. Bad, Zentralheizung, Warmwasser, etc. u. reichl. Zubehör, wegen Wegzug zu vermieten. Näheres: Immo-Büro Levi & Sohn, Q 1, 4, Telefon 305 83 74. 525

#### 4 Zimmer-Wohnung

mit Bad u. Zentralheizung in Capstraße am L. Platz günstig zu vermieten. Offt. Anfragen unter H Y 146 an die Geschäftsstelle d. Bl. 514

#### Neubau Wohnungen

In bester Lage der Altstadt. 5 Zimmer und Zubehör in guter, mod. Ausstattung, mit Bädern, etc. Zentralheizung auf Wunsch. 1930 zu vermieten durch das Bauamt. 526

#### Immobilien-Büro Levi & Sohn

Qu. 1, 4. Tel. 305 83 74.

Größter Erfolg der Kleinen Anzeigen in der N.M.Z.  
Größter Erfolg der Kleinen Anzeigen in der N.M.Z.  
Größter Erfolg der Kleinen Anzeigen in der N.M.Z.  
Größter Erfolg der Kleinen Anzeigen in der N.M.Z.  
Größter Erfolg der Kleinen Anzeigen in der N.M.Z.  
Größter Erfolg der Kleinen Anzeigen in der N.M.Z.  
Größter Erfolg der Kleinen Anzeigen in der N.M.Z.  
Größter Erfolg der Kleinen Anzeigen in der N.M.Z.  
Größter Erfolg der Kleinen Anzeigen in der N.M.Z.  
Größter Erfolg der Kleinen Anzeigen in der N.M.Z.  
Größter Erfolg der Kleinen Anzeigen in der N.M.Z.  
Größter Erfolg der Kleinen Anzeigen in der N.M.Z.  
Größter Erfolg der Kleinen Anzeigen in der N.M.Z.  
Größter Erfolg der Kleinen Anzeigen in der N.M.Z.  
Größter Erfolg der Kleinen Anzeigen in der N.M.Z.  
Größter Erfolg der Kleinen Anzeigen in der N.M.Z.  
Größter Erfolg der Kleinen Anzeigen in der N.M.Z.  
Größter Erfolg der Kleinen Anzeigen in der N.M.Z.  
Größter Erfolg der Kleinen Anzeigen in der N.M.Z.  
Größter Erfolg der Kleinen Anzeigen in der N.M.Z.



Neue Mannheimer Zeitung  
Wichtigstes Infektionsorgan

### Vermietungen

**3-4 Räume für Arzt als Praxisräume**  
Südlich, geeignet (Zentralheizung), Gedächtnis- und Ruhe-Verhältnisse, fest oder für Jahre zu vermieten. Angebote unter T 2 3 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 5110

**Ein Magazin oder Werkstatt**  
170 qm groß, Licht, Wasser, Zentralheizung vorhanden. Angebots unter T 2 3 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 5110

**Werkstatt**  
mit alle Bequemlichkeiten zu vermieten. Angebots unter U 1 11 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 5110

**Ein Geschäftsladen**  
mit 3 Räumen und geschäftstüchtigen, ganz besonders für Anzeigenzwecke geeignet auch für Büro u. Lager geeignet, preiswert zu vermieten. Näheres: Immo-Büro Levi & Sohn, Q 1, 4 - Tel. 305 83 74.

**Ein möbl. Zimmer**  
zu vermieten. Näheres: Immo-Büro Levi & Sohn, Q 1, 4 - Tel. 305 83 74. 5110

**Ein großes und kleines Zimmer**  
kleines u. großes Zimmer mit alle Bequemlichkeiten, voll möbl., an der Hauptstraße 11, 5110

**Schön möbl. Zimmer**  
5,50 A schön, mit alle Bequemlichkeiten, an der Hauptstraße 11, 5110

**Schön möbl. Zimmer**  
mit alle Bequemlichkeiten, an der Hauptstraße 11, 5110

**4 Zimmer u. Küche**  
stiller, ruhig, sehr schön eingerichtet, mit alle Bequemlichkeiten, an der Hauptstraße 11, 5110

**2 schöne Zimmer**  
mit alle Bequemlichkeiten, an der Hauptstraße 11, 5110

**Zwei Zimmer**  
in herrschaftlicher, ruhiger Lage, an der Hauptstraße 11, 5110

### Geld-Verkehr

Kittelfrage, gutresonante, gefällige Firma in Süddeutschland sucht aus geschäftlichen Gründen ein Kapital von

**Mk. 50000,- bis 100000,-**

gegen gute Sicherheiten. Angebote unter P L 484 an Haupt-Redaktion, Ludwigshafen a. Rhein erbitten.

### Darlehen

auf 1/2 a. ein paarcent Zins gegen Möbel oder Geschäftsgegenstände. Bitte, Rückzahl. mein. Selbstversch. 13. April. Über 13 Millionen! Näheres unter J H 11 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 5110

### Heirat

Fräulein 30 Jahre, sympathische Erscheinung in tadelloser Vergangenheit, häuslich erzogen, wünscht m. vol. strebs. treuen u. gesundem Herrn m. ernsten Tendenzen od. Charakter (Geschäftsmann od. Beamter) in nur sich Stellung zw. glücklicher Ehe bekannt zu werden. Ausstattung vorhanden. Ausführl. Biographie, welche bei streng. Discretion zurückgesandt, gewährt wird, u. T 2 an die Gesch.

### Heirat

Widwer gebl. Herr in angeneh. Stellung, gut u. gut unter 40 J., vornehm. Charakter, hat noch belang. Einkommen? Dame mit besser. Familie, gesund, guter Witz, sehr reichl. möbl., angebl. möbl., kann sich nach fr. Lebenskamerad.

### glückl. Ehe

Junge, lediger, m. k. in angeneh. Stellung, gut u. gut unter 40 J., vornehm. Charakter, hat noch belang. Einkommen? Dame mit besser. Familie, gesund, guter Witz, sehr reichl. möbl., angebl. möbl., kann sich nach fr. Lebenskamerad.

### Heirat

Fräulein 30 Jahre, sympathische Erscheinung in tadelloser Vergangenheit, häuslich erzogen, wünscht m. vol. strebs. treuen u. gesundem Herrn m. ernsten Tendenzen od. Charakter (Geschäftsmann od. Beamter) in nur sich Stellung zw. glücklicher Ehe bekannt zu werden. Ausstattung vorhanden. Ausführl. Biographie, welche bei streng. Discretion zurückgesandt, gewährt wird, u. T 2 an die Gesch.

### Heiratsgesuch!

Fräulein 30 Jahre, sympathische Erscheinung in tadelloser Vergangenheit, häuslich erzogen, wünscht m. vol. strebs. treuen u. gesundem Herrn m. ernsten Tendenzen od. Charakter (Geschäftsmann od. Beamter) in nur sich Stellung zw. glücklicher Ehe bekannt zu werden. Ausstattung vorhanden. Ausführl. Biographie, welche bei streng. Discretion zurückgesandt, gewährt wird, u. T 2 an die Gesch.

### Heirat

Fräulein 30 Jahre, sympathische Erscheinung in tadelloser Vergangenheit, häuslich erzogen, wünscht m. vol. strebs. treuen u. gesundem Herrn m. ernsten Tendenzen od. Charakter (Geschäftsmann od. Beamter) in nur sich Stellung zw. glücklicher Ehe bekannt zu werden. Ausstattung vorhanden. Ausführl. Biographie, welche bei streng. Discretion zurückgesandt, gewährt wird, u. T 2 an die Gesch.

Domitredrus lebende Witzschiff

Der Streifenphotograph Josef Domitredrus in Kronstadt, Vater dreier kleiner Kinder, lebte in recht bedrückten Verhältnissen. Darum trat er ihm um so schwerer, als kirchlich sein „Mittel“, wie er hieß, einen elenden Schoppen mannte, in dem er zu arbeiten pflegte, eines Tages kurzatmig entsetzt und abgerissen wurde, weil man den Platz für eine Ausstellung bräunte. Von irgend welcher Entschädigung war keine Rede. Da alle Beschwerden bei den Kronstädter Behörden sich als erfolglos erwiesen, beschloß Domitredrus, um zu seinem Rechte zu kommen, sich an das Ministerium zu wenden; er legte sich also mit seinen drei Kleinen auf die Bahn und fuhr nach Bukarest. Er hielt eine persönliche Audienz mit dem zuständigen Minister für das beste Mittel, um zu seinem Gelde zu kommen, und meinte auch, daß der Anblick der drei Kinder selbst die verbodene Besondere rühren müßte. Vielleicht hätte der Photograph auch Erfolg gehabt, wenn er nur einen der hochmütigen Herren Räte, vom Minister ganz zu schweigen, einmal zu Gesicht bekommen hätte. Aber da hatte es leider Domitredrus muntere Stunden durch die Hitze und Kälte des Wintermonds, immer seine drei Vorkämpfer an der Hand; aber alle Welt war schwer belächelnd; für den armen Streifenphotographen bestimmten aus Eisenbüchsen hatte niemand Zeit. Domitredrus sah, daß er so nicht zum Ziel kam; er entschloß sich daher zu einem Gewaltstreik. Er ließ die drei Kinder einfach auf dem Platz des Ministeriums stehen, ging zur Bahn und fuhr nach Kronstadt zurück. Was er erwartet hatte, traf ein. Ein köstliches Geschenk „Brot“ — „Brot“ — drei kräftigen Kisten erfüllte alsbald die sonst leere in feierlicher Ruhe liegenden Räume des Ministeriums. Die Diener, die Stenotypistinnen, die Sekretäre, alle älteren bedient und fasten die drei Schreihähne zu beschlagen — natürlich vergeblich. Schließlich wurde der Herr Minister höchstselbst durch den Vornamen des kleinen Domitredrus aufgefordert. Er ließ sich über den Fall berichten, die Angelegenheit wurde untersucht; und da es klar auf der Hand lag, daß dem Photographen freundschaftlich Unrecht geschehen war, ergriff die Parthie, den geordneten Schadenersatz zu zahlen; aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß der Streifenphotograph zuvor seine drei freundschaftlichen Kinder wieder zu sich nehme. Domitredrus kam dieser Vorkehrung mit Vergnügen nach und brachte um einige tausend Lei reicher wieder nach Kronstadt zurück. Die lebende Witzschiff“ hatte ihre Wirkung getan.

Eine Frauenfrage im Klub

Die Herren des „United Service Club“ in London haben schwere Tage hinter sich. Die Statuten dieser Vereinigung, der hauptsächlich Generale und Admirale angehören, sehen vor, daß jeder Kriegsmilitär ohne weiteres Ehrenmitglied des hochherrschaftlichen Klubs werden darf. Außerdem gilt die Bestimmung, daß Frauen der Zutritt zum Klub verweigert ist. Das hat Wirkung in keinerlei Schwierigkeiten geführt. Als aber der Arbeitsparteieller MacDonald in seinem Amt als Herrin der Frau Margarete Boxfield das Vorsitzende der Arbeit übertrug, gab das zu schweren Bedenken Anlaß. Der Klub, dachte man, dem Premierminister mit einer Frau zu befehlen? Diese würde als Ehrenmitglied natürlich auch Zutritt zum Klub beanspruchen, der ihr nach den Statuten nicht gestattet werden dürfte. Man versuchte sich in die Lage der Klubmitglieder, einem Ehrenmitglied hätte das Betreten des Klubs nicht verweigert werden müssen. Die Beschlüsse des Vorstandes, das Statutenänderungsamt um zu werden abgelehnt. Endlich fand man eine Lösung: Man nahm in die Statuten die Bestimmung auf, daß in Ehrenmitgliedern nur Männer ernannt werden dürfen. Seitdem sind die Klubmitglieder auf den Statuten der sehr ehrenwerten Herren merrlich gestützt.

Das Tagebuch des Verbrecherkönigs

Der berühmteste Verbrecherkönig von Newyork, Arnold Rothstein, dessen Mörder sich vor kurzem vor dem Newyorker Gericht verantworten mußte, macht immer noch von sich reden. Dieser Tage ist es der Polizei gelungen, ein Tagebuch zu finden, das nun dem gefährlichsten Verbrecher persönlich niedergeschrieben worden ist. Das Tagebuch, das nicht leicht zu finden war, enthält höchst wertvolle Enthüllungen über den umfangreichen Kollaps- und Oplumhandel, an dessen Spitze der Ermordete gestanden hat. Die Polizei fand im Tagebuch noch ein Verzeichnis von geheimen Zeichnummern, sowie — was von der höchsten Wichtigkeit ist — den Schlüssel des Geheimfodes, den die amerikanischen Verbrecher benutzen. Unter den Kollapsnummern und unter den Zeichen der weitverbreiteten Verbrecherbande befinden sich zahlreiche hohe Beamte. Eine andere Seite enthält die Namen der Mörder von Roosevelt. Auch diese Liste bereitet der Polizei nicht wenig Überraschung, da sie unter den Nennern den Namen mancher bekannten Persönlichkeit fanden.

Die Heimat der Sicherwonzensfälscher

Der 2000-jährige Freiheitskampf der Georgier

Rußland, das den sechsten Teil der Erdoberfläche einnimmt, zählt rund 100 Völker auf seinem riesigen Territorium. Einem der intelligentesten und kultiviertesten sind davon die Georgier, russisch: Grusinen genannt. Sie können sich rühmen, als eine der ersten zum Christentum bekehrt worden zu sein. Denn schon die Apostel Andreas und Simon haben in Georgien das Christentum verpflanzt. Die geistliche Vergangenheit der Georgier ist noch älter. Die georgischen Könige haben sich schwer um die Erhaltung ihres Landes zu kämpfen gehabt, das eine einmalige Insel im mohammedanischen Meere war. Die inneren Kämpfe der Kaufleute wurden im Laufe von zwei Jahrhunderten durch das türkische Joch zerstückelt. Wie alle Weltgewalttätigen, haben es die Georgier trotz erbitterter feindlicher Anfeindungen verstanden, ihre kulturelle Eigenart zu wahren. Ihre Unabhängigkeitsliebe war durch die ständigen Kämpfe geküßt, und sie vermochten ihre Freiheiten verhältnismäßig gut zu behaupten. Verhältnismäßig gut — denn, im einzelnen betrachtet, ist das Schicksal Georgiens sehr abwechslungsreich und durchaus nicht erfreulich gewesen. Die ersten großen Feinde Georgiens zu Beginn der christlichen Ära waren Armenier. Im 2. Jahrhundert einen ihrer Schöpfer auf den georgischen Königsstühlen setzten. Die Georgier wehrten sich, indem sie die Unterstützung der Perser herbeiführten, mit dem Erfolge, daß es nun die Perser waren, die Georgien zu unterdrücken begannen. Dann einer Reihe von Kuständen und dank der Hilfe des byzantinischen Kaisers gelang es den Georgiern, sich von den persischen Unterdrückungen zu befreien. Die Byzantiner haben sich jedoch schließlich als ebenso ungenügsamer Helfer erwiesen, wie vor ihnen die Perser. Sie trübten nicht eher, bis sie die alte Chosro-Dynastie durch die den Herrschern von Konstantinopel ganz gelähmten Kuranden erließen. Die Herrschaft der Kuranden war aber kurz. Denn bald nach dem Tode des Kaiserin Linders in Georgien erloschen zum ersten Male die Krieger auf der Balkanhalbinsel, die ihre Befehle auf den Thron Georgiens legten. Nun ging es im georgischen Land recht „heiß“ zu: Araber, Byzantiner, Perser, Türken, Tartaren und Mongolen kamen und gingen und vernichteten das Land, unterdrückten das georgische Volk, um dann für einige Zeit zu verschwinden. Die georgischen Könige hatten es schwer, zwischen den zahllosen Feinden zu lauern und ihr Land vor endgültigen Untergang zu bewahren. Dies gelang ihnen jedoch, so daß Georgien im 13. Jahrhundert eine der glanzvollsten Blüteperioden seiner Geschichte erleben konnte. Insofern fataler war die Niedergang und das Ausbleiben der tragischen Kämpfe um die Unabhängigkeit, Kämpfe, die beinahe 600 Jahre lang währten. Immer wieder gelang es den Georgiern, sich gegenüber dem Ansturm der Mohammedaner zu behaupten.

und immer wieder mußten sie schwere Opfer bringen, um der Verflannung zu entgehen. Bis endlich zu Ende des 18. Jahrhunderts die Russen in den Kaukasus vordringen. Es war Katharina die Große, die als erste von den russischen Zarenkronträgern die Hand auf Georgien und zwar auf die georgische Provinz Kachethien gelegt hat. Kaiser Alexander I. hat im Jahre 1802 ganz Georgien unterworfen und zu einer russischen Provinz erklärt. Die Prinzen der königlichen Familie wurden nach Rußland abgeführt. Der letzte Abkomme des georgischen Königsgeblets, Fürst Heraklius von Gurien, ist im Jahre 1862 gestorben. Die russische Herrschaft ist dem georgischen Volk teuer zu stehen gekommen. Wie überall in neuemorden Gebieten, lebte in Georgien eine rücksichtslose Russifizierung ein. Die Georgier liebten immer wieder ihren russischen Verfolgern Widerstand zu leisten, mußten aber meist den Kürzeren ziehen. In ihrem Gedenken das grausame Zarenregime wählten sich die Georgier mit den russischen Revolutionären einig. Rein Bauer, daß die Georgier in der russischen Revolution, sowohl in ihrer Vorbereitung wie in der Ausführung, eine recht große Rolle gespielt haben und bis auf den heutigen Tag spielen. Schon in der zaristischen Duma waren die georgischen Abgeordneten die maßgebenden Vertreter der Sozialdemokraten und der Sozialrevolutionäre. Namen wie Tschcheidse, Peretti, Tschitscheli waren noch vor der Revolution Symbole des organisierten Kampfes gegen den Zarismus. Nach der Revolution wurde Tschcheidse zum ersten Vorsitzenden des Sowjet (Rats) der Arbeiter- und Soldatenvertreter gewählt und verblieb auf diesem Posten bis zum Oktober 1917, als die Bolschewiki die Mehrheit in dem Petersburger Sowjet errangen. Tschcheidse und Peretti zogen sich nach ihrer Heimat zurück, wo sie eine selbständige demokratische Republik gründeten, eine georgische Republik, die im Jahre 1921 durch die Bolschewiki in eine Sowjetrepublik umgewandelt wurde und deren Wiederherstellung die jetzt vor dem Berliner Gericht stehenden Sicherwonzensfälscher auf dem „Arbeitsfeld“ Wege der Inflation erreichen wollten. Nicht alle Georgier sind aber Feinde der Sowjets. Viele unter ihnen schloßen sich den einflussreichsten Bolschewiki an. So ist bekanntlich der mächtigste Mann Sowjetrußlands, Stalin, seiner Herkunft nach ein Georgier. Stalin's tüchtiger Name ist Dschugasschwili. Ein anderer Georgier, Dreßkowskij, ist Volkskommissar des RRS Arbeiter- und Bauern-Inspektion, des höchsten Kontrollorgans Sowjetrußlands; gleichzeitig ist Dreßkowskij, was für noch wichtiger gelten muß, Vorsitzender der Zentralkontrol-Kommission der kommunistischen Partei Rußlands, deren Kommission, von der das Wohl und Wehe jedes Parteimitglieds abhängt...

Der Teufel von Jersy

Die kleine Stadt Woodbury Jersy, in den Vereinigten Staaten, war unlängst in großer Aufregung. Volkst wurde angeboten und die Bewohner, die aber Gewehre verfügten, sowie eine Anzahl von Farmern aus der Umgebung durchsuchten die benachbarten großen Wälder, um einen legendären Tieres habhaft zu werden — des Teufels von Jersy —, der sich wieder einmal hatte blicken lassen. Vor einigen Tagen wurde ein Bewohner von Woodbury Jersy, der seinen farmartigen Besitz am Rande der großen Wälder hat, nachts durch ein unglückliches Dufeln moß, das sich aus dem Schmelzschiff hören ließ. Er zog sich an und ging nach dem Stall herüber. Dort fand er eines seiner besten Schweine tot liegen und bemerkte gleichzeitig die Fußspuren eines großen vierfüßigen Tieres, dessen vier Klauen deutlich im Schnee abgedrückt waren. In der nächsten Nacht wiederholte sich der Einbruch dieses Tieres und forderte ein zweites Opfer unter seinen Schweinen. Am Tage erschienen zwei Kinder, Robert Overhardt und Paulus Pfeiffer, dreizehn bzw. fünfzehn Jahre alt, den Wald auf dem Heimwege von der Schule. Plötzlich hörten sie aus einem Dickicht ein Stöhnen wie das Jammern eines verletzten Kindes. Robert Overhardt drang nun in dieses Dickicht ein, aus dem die Stimme ertönte, hörte aber im nächsten Augenblick wieder heraus und hinter ihm kam ein mächtiges schwarzes Tier mit weißem Fleck und einer Schwänze wie ein Schwein. Die Kinder rannten entsetzt davon, und es gelang ihnen, dem Ungeheuer zu entkommen. Auf die in allen Punkten übereinstimmenden Aussagen der beiden Kinder wurde nun eine Durchsuchung der Wälder vorgenommen, ohne daß man jedoch das Tier zu Gesicht bekommen hatte.

Das Aufsuchen dieses merkwürdigen Tieres erinnert an das vor vierzig Jahren erfolgte Auftreten des sogenannten „Jersey Devil“, der in den Waldgebieten von nicht weniger als 50 Stätten von Süd-Jersey Schweine und Hühner mordete und Menschen erschreckte, ohne daß die auf dieses Tier angelegten Jagden irgendwelchen Erfolg gehabt hätten. Da die Nachforschungen in großer Eile weitergeführt werden, hofft man, das Tier zu ergreifen, das den ganzen Bezirk in Unruhe versetzt hat.

Der Streit von 24 Kindern um den Tischplatz

In der nordamerikanischen Stadt Kilkenny City war der Gerichtshof für häusliche Angelegenheiten der Schouplag eines einjährigen Familienstreits. Frau Parlo hatte gegen ihren Mann, eine unannehmliche Erbschaft im Alter von 5 Jahren, auf Zahlung von wöchentlich fünf Dollars zur Bezahlung ihres gesonderten Haushalts. Sie hat ihren Mann vor kurzem verlassen. Nicht etwa, weil ihre Liebe an ihm erloschen wäre. Nein, sie liebte ihn, wie sie vor Gericht versicherte, wie zuvor. Aber es dauerte sie nicht länger, in dem gemeinsamen Heim, weil bei dem Vorhandensein von nur vier Kindern die Kinderstube nicht Platz genug hatte, um ein gemeinsames Tafel das Essen einzunehmen. Dieser Familienkonflikt wird erst recht begreiflich, wenn man versteht, daß Herr Parlo aus seiner ersten Ehe elf Kinder besitzt und daß seine zweite Frau, die Algerin vor Gericht, dreizehn Kinder mit in die Ehe eintrugte. Der Mann verdiente etwa 80 Mark in der Woche, ein Betrag, der bei bestehenden Ansprüchen zur Ernährung der zahlreichen Familie an sich zureichte. Es herrschte aber in der Familie ein ewiger Streit um die Tischplätze. Schließlich erklärte der Mann, da er das Geld verdiente, so erhebe er Anspruch darauf, daß er mit seinen Kindern zuerst esse. Dann sollte die Frau mit ihren Kindern an die Reihe kommen und er werde sie mit seinen Kindern bedienen. Die Frau wollte sich nicht als Lady des Hauses dieser Nebenrolle nicht fügen, gab aber dann doch nach. Man hatte aber die Rechnung ohne die Kinder gemacht. kamen die Kinder der Frau zuerst hungrig nach Hause, so setzten sie sich an den Tisch und begannen mit ihrer Mahlzeit. kamen die Kinder des Mannes dann dazu, so gab es regelmäßig Streit und Prügelei um die Tischplätze. Der Frau wurde die Sache zu bunt und sie zog aus. Herr Parlo erklärte vor Gericht, er lege nicht zu seiner Verteidigung. Wenn er elf Kinder ernähren müsse, so habe er nicht fünf Dollar in der Woche für eine Frau übrig, die ihn verlassen habe. Der Richter gab ihm vollkommen recht und wies die Klage der Frau ab. Er mußte aber auch nicht Kot, wie man bei 24 Kindern die Tischfrage regeln soll.

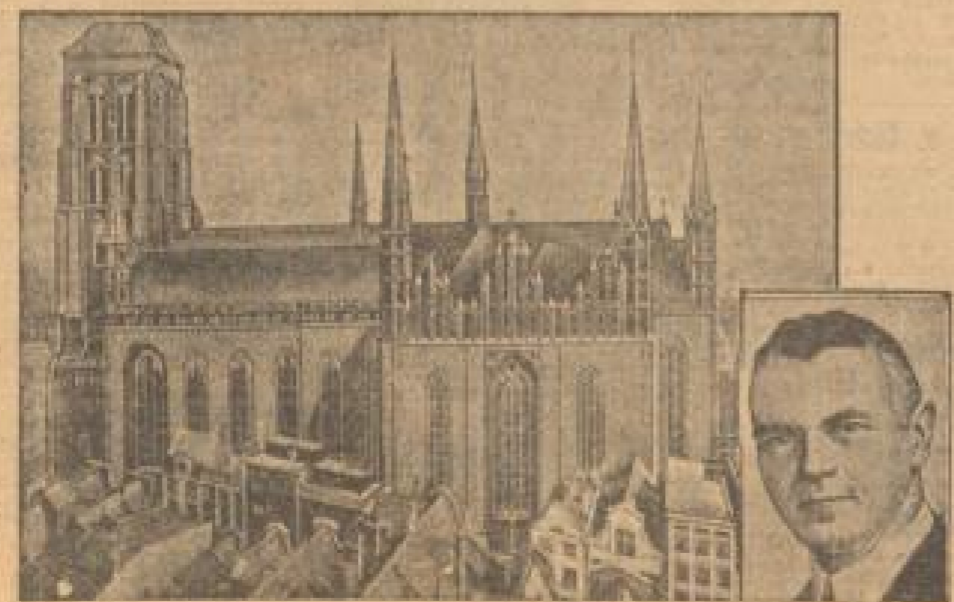
Die Heiligen Stiere von Delhi

Die Frage der Heiligen Stiere hat schon mehrfach an lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den diese Tiere verehrenden Hindus und dem mohammedanischen Teile der Bevölkerung von Delhi geführt. Bis vor kurzem genoßen die Stiere vollenkommenen Freiheit. Sie wanderten in den Straßen umher, trafen den Gemütskranken ihre Auslagen fort, ohne daß sich jemand getraut hätte, sie in dieser für den herrschenden Händler recht schmerzlichen Beschäftigung zu stören, und legten sich, wenn es ihnen gerade einfiel, mitten auf der Straße zum Schlafen nieder, wodurch naturgemäß der Verkehr stark behindert wurde. Die Stadverwaltung war schon mehrfach wegen diese Zustände vorbestraft worden, ohne jedoch die Erlaubnis zum Einführen zu erhalten. Ein solcher Anlaß bot sich aber, als ein indischer Polizeibeamter von einem dieser Heiligen Stiere in einem Straßenfall dieses Tieres angegriffen und getötet worden war. Nach vielen Kämpfen setzte nun die Stadverwaltung durch, daß die Stiere eingekerkert und einem religiösen Verein zur Obhut übergeben wurden, der sich verpflichtete, sie für den Betrag von acht Rupees monatlich für jeden Stier zu unterhalten. Die mohammedanischen Mitglieder der Gemeindevorstellung waren aber mit dieser Verwendung der heiligen Stiere nicht einverstanden und beantragten im Verein mit dem Magistrat, daß diese heulenden Stiere zur Beförderung der Müllabfuhrwagen Verwendung finden sollten, um sich so ihr Futter wenigstens einigermäßen zu verdienen. Dieser Vorschlag rief aber bei den Hindus heße Empörung hervor und gab den Anlaß zu einer sehr heftigen Debatte mit den Mohammedanern. Da jedoch die Hindus die Mehrheit im Stadparlament haben, so wurde der Antrag abgelehnt, und es mußten für die heiligen Stiere andere Anordnungen getroffen werden, während sich die Heiligen Stiere an Stellen der Gemeinde weiter ohne jede Arbeitsleistung in Ruhe mühen können.

Der Affe und die Fahrkarte

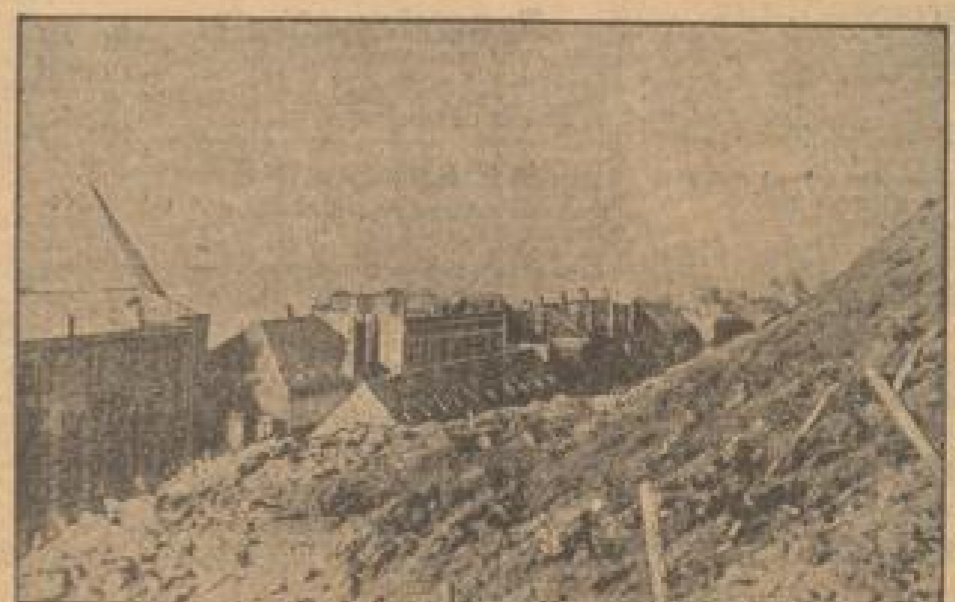
Der Affe ist ein hochgeschätztes Tier in Indien Wenn auf einer Offendabteilung ein Jung eintritt so sind sofort die Affen da und gackern durch die Fenster der Speisewagen. Man läßt sie gewähren, und die Tiere werden immer frecher. So passierte es jüngst einmal, daß ein Affe eine Fahrkarte erwarbte, die ein Reisender bei seinem Gepäck hatte liegen lassen, und kugte damit in die Kasse der Wägen verstaubt. Die Fahrkarte hatte einen Wert von 7-8000 indischen Franken und es ist begreiflich, daß hier die Gemütskranken ein Ende hatte. Man ging also an die Verfolgung des diebstahligen Affen was mit großen Schwierigkeiten verbunden war. Endlich hatte man ihn, aber das Bist, daß er in der Kasse hatte, defam man erst durch die Gegenleistung von Bananen. Es war, wie man sich denken kann, schwer mitzunehmen, das Affchen aufzufinden, ob es überhaupt noch Günstigkeit habe. Aber schließlich wurde die Kasse wieder gefunden, wenn sie will, und nach langen Verhandlungen schickte der Stationsvorsteher folgende Zeilen nieder: „Ich beschleunige hiermit amtlich, daß diese Fahrkarte durch einen in dieser Gelegenheit nicht behaupten Affen gefressen worden ist.“

Sehn Jahre. Freie Stadt Danzig



Danzig, Marienkirche, die Marienkirche, rechts unten Danzig Stadtvater Dr. Schim. Am 10. Januar hat es 10 Jahre, daß Danzig zur „Freien Stadt“ erhoben und anrecht des deutschen Reiches als selbständig erklärt wurde.

Wandernde Dünen bedrohen Boulogne



In der französischen Nordküste ist eine ganze Küstenlinie ins Meer gekommen und in die Straßen eingeschoben. Tausende von Tonnen Erde schoben die Grundmauern des Hotels Imperial (auf unserer Bild links) so sehr, daß das Gebäude geräumt werden mußte.

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 13. Januar 1930
Nachmittags-Vorstellung
Schneewittchen
Märchenoper in 5 Aufzügen

Sonntag, den 13. Januar 1930
Vorstellung Nr. 144 - Miete K. Nr. 18
Neu inszeniert:

VIOLETTA (La Traviata)
Oper in 4 Akten von F. M. Flave
Musik von Giuseppe Verdi

Personen:
Marie Theres Heindl
Marie Theres Heindl
Marianne Keller
Boris Gräverus

Neues Theater im Rosengarten

Sonntag, den 13. Januar 1930
Wochenend im Paradies
Schwan in drei Akten von Franz Arnold

Personen:
Ministerialrat Breitenbach
Oberregierungsrat Gieseler
Regierungsrat Dünchke

Vermietungen

Lagerplatz
Karl-Benzstraße
1200 qm, mit Büro-Ge-
bläse 14 Räume, 2 st.

Boxen
Mehrere Einzelboxen
Gemeinl. Garage

Büro
D. I. 5 (Mittel) Wiesen
u. Parabelplatz: 3

Neubau-Wohnungen
3 x 3 Zimmer, Bad,
Kb., etc., n. L. Rehr, ob.

Schöne
3 Zimmer-Wohnung
mit Bad, elektr. Licht u.

Rosengarten
Niederemmer
Diesen Sonntag (20 Uhr)
Populäres Konzert

Ausschuß für Volksmusikpflege
3. Sinfoniekonzert
Montag, 20 Uhr.

Sarrasani
10-1 Tier- u. Indianerschau
Erwachsene 1,- Kinder 50 Pfg.

Café Börse
E 4, 14 Tel. 32023
Täglich Künstler-Konzert

Restaurant zum Prinzenhof
Lange Röttcherstraße 12/14

Volkshochschule Mannheim
Montag 12. Januar
B. Kahn-Lesshalle - 20 1/2 Uhr

Mittwoch 13. Januar
Im alten Rathaus - 20 1/2 Uhr

Freitag 17. Januar
Im alten Rathaus - 20 1/2 Uhr

Die alten Preise ungültig
INVENTUR VERKAUF



Teppiche
Bouré plus Haarquai
Wollteppiche gute Qual.
Mischteppiche schöne

Linoleum
Dreck Silkwass Partie
Dreck Läufer ausserg. Meier

Betten
Bettstühle in Lack
Matratzen 4 Teile
Kopfklappen

Bettwaren
Seidenwaren
Kopfkissen
Bettdecken

Gardinen
Ca. 1000 Gardinen
Ca. 500 Stück Steere

SCHMOLLER
Das große Warenhaus für alle Mannheim Paradenplatz und Brausenstraße

Konzertverein e. V. Mannheim
2. Kammermusikabend des
Léner-Quartett

Liederabend
Wilhelm Enters
am Bechstein-Konzertflügel

Russischer Abend
Leitg.: General-
musikdirektor Jassy Dobrowen

Mannheimer Altertumsverein
Montag, den 13. Januar, abends 8 1/2 Uhr

Lichtbilder - Vortrag
v. Universitätsprof. Dr. Gero Meinhart

Die Urgeschichtl. Eroberung d. Alpen
Karten für alle Vorstellungen an der

Volkschule Mannheim
Montag 12. Januar
B. Kahn-Lesshalle - 20 1/2 Uhr

Mittwoch 13. Januar
Im alten Rathaus - 20 1/2 Uhr

Freitag 17. Januar
Im alten Rathaus - 20 1/2 Uhr

Philharmonischer Verein
Rosengarten / III. Konzert / Musiksaal
Das Kölner
Kammerorchester

Neujahrskaffeestunde der „Bädischen Hausfrau“
Donnerstag, den 10. Januar 1930, 15 u. 20 Uhr in Mannheim

Neue KURSE beginnen
Schmidkonz - Weinlein
Die führende Tanzschule Mannheims

Tanz-Schule Guth
Qu 1, 5-6 Tel. 24768
Anmeldung zum Unterricht erbeten.

Telefunken
Siemens, Lumophon-
Rundfunkgeräte

Vor-Anzeige!
Neueröffnung
des Restaurants
Mohrenkopf, F 2, 16

Vermietungen
2. Zimmer und Küche
Wohn- und
Schlafzimmer

Wohn- und
Schlafzimmer
Wohn- und
Schlafzimmer

Schön, möbl. Zimmer
Wohn- und
Schlafzimmer

Schön, möbl. Zimmer
Wohn- und
Schlafzimmer

Schön, möbl. Zimmer
Wohn- und
Schlafzimmer

Patente
Neuheiten
Erfindungen

Erfahrener Kaufmann
übernimmt die Buchführung und Eröffnung

Zuckerkrank
Diabex
erhält. in all. Apothek, bestimmt

3 Zimmer für Bürozwwecke
auch Arzt pp., in best. Geschäftslage Nähe

